

Die Zeitung erscheint täglich Abends. — Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

## Uebersicht.

**Großbritannien.** Mr. Naughten für nicht schuldig erklärt. Der Morning Herald über die Politik des Königs der Franzosen. Erdbeben in Westindien.

**Frankreich.** Ausbau des Louvre. Forderungen der Journale. Befestigung von Paris. Verurtheilung wegen betrügerischen Spiels. Proceß der Schauspielerin Martine.

**Belgien.** Gesegentwurf über die Eisenbahnpolizei.

**Deutschland.** Aus Deutschland. Pflichten der Liberalen. München. Die Aufhebung der Dispensationstaxen. Berichtigung aus Berlin. Entschliesung an die augsburger Allgemeine Zeitung. \* Aus Schleswig-Holstein. Der Sprachstreit. Successionsfrage.

**Preußen.** Note der holländischen Regierung bei der Mittheilung des belgischen Tractats. † Aus Preussen. Das preussische Landes-Deconomiecollegium. (Schluß.)

**Oesterreich.** \* Wien. Veränderung in den Regierungspräsidien. Briefporto. † Pesth. Reformirte Hochschule. Hermannstadt. Einberufung der sächsischen Rationsuniversität.

**Türkei.** \* Konstantinopel. Serbische und österreichische Differenz. Mügenstreit. Ferman bezüglich der christlichen Bewohner Bosniens. Essad-Pascha. Reschid-Pascha. Falschmünzer.

**Haiti.** Feuersbrunst.

**Nordamerika.** \* Boston. Journalwesen. Newyork. Zustand des Handels. Kriegsbrigg Somers.

**Handel und Industrie.** Leipzig. Eisenbahnfrequenz. Berlin.

**Veränderungen.**

## Großbritannien.

London, 7. März.

Mr. Naughten, der Mörder Drummond's, ist nach zweitägigen Verhandlungen vor dem Criminalgericht in London von den Geschworenen für „Nichtschuldig wegen Wahnsinns“ erklärt worden. Die bedeutendsten englischen Irrenärzte und namentlich Dr. Monro, Sir A. Morrison, Dr. Sutherland u. wurden als Zeugen verhört und erklärten sämtlich einstimmig, es sei nicht im allermindesten zweifelhaft, daß Mr. Naughten die That im Wahnsinn begangen habe, daß dieser Wahnsinn ihn schon seit vielen Jahren beherrscht und daß der Mord nur die ärgste Aeußerung desselben gewesen sei. Seit mehreren Jahren habe Mr. Naughten unter der fixen Idee gelitten, daß er von einer politischen Partei und zwar von den Tories verfolgt werde, die ihn überall mit Spionen umgeben hätten und jeden seiner Schritte und Handlungen bewachen ließen. Jeden, der ihn auf der Straße ansah oder irgendwie zu bemerken schien, hielt er für einen solchen Spion, und wär sich gar nicht um ihn kümmerte, galt ihm für einen um so gefährlicheren Aufpaffer. In den Journalen, z. B. in der Times, fand er Anspielungen, die nur auf ihn Bezug haben könnten, und mehrmals wendete er sich mit Beschwerden und Bitten um Schutz an Localbeamte, die ihn natürlich abweisen mußten und dadurch seinen Wahnsinn um so stärker ansachten, sodas er sogar ein Mal äußerte, wenn er eine Pistole gehabt, würde er den Beamten auf dem Richtersth erschossen haben. Daß er Sir R. Peel als den Führer seiner angeblichen Verfolger, der Tories, gehast, ging aus verschiedenen Aeußerungen hervor; ob er aber grade ihn oder sonst Jemanden zu erschieszen gemeint, blieb unbestimmt, da er Hrn. Drummond nur tödtete, weil er in ihm „Einen aus der Bande“ zu erkennen glaubte, die ihm fortwährend nachspüre. Ein Parlamentsmitglied, der Lordprovost oder Bürgermeister von Glasgow, eine große Anzahl anderer Beamter, viele Bürger und Handwerker, bei denen er gewohnt oder mit denen er in Verkehr gewesen, und auch sein eigener Vater, der nicht gestorben ist, wie einige Journale früher berichtet, bestätigten diese Angaben und führten einzelne Beispiele an, in denen sich dieselbe fixe Idee äußerte. Die Richter und die Geschworenen unterbrachen am Ende das Verhör der Entlastungszeugen mit der Erklärung; es bedürfe keiner weiteren Nachweisung, um sie zu überzeugen, daß Mr. Naughten seit langer Zeit an einer Geisteskrankheit gelitten, die immer stärker geworden und ihn am Ende zu Drummond's Ermordung hingerissen. Er hörte sein Urtheil mit Ruhe an und wurde einstweilen bis zur Abführung in ein Irren-

haus wieder ins Gefängniß zurückgebracht. Zu den vielen Berichtigungen, welche die Journalmittheilungen durch diese Verhandlung erhielten, gehört auch noch, daß Prinz Albert ihnen nicht beigewohnt, wie früher vom Globe behauptet worden.

Der Morning Herald erkennt an, daß Hr. Guizot nach dem Ausgange der Berathungen über die geheimen Fonds einstweilen sicher sei, hebt jedoch zu gleicher Zeit hervor, wie sehr dies Alles vom König abhängt und was dieser dabei bezwecke. Der König, meint der Morning Herald, fand Festungswerke um Paris zur Beherrschung der Hauptstadt nöthig und ließ deshalb Hrn. Thiers ein Ungewitter heraufbeschwären, ohne welches er nicht hoffen durfte, die Einwilligung der Kammern zu einer solchen Maßregel zu erlangen. Kaum hatte er diesen Zweck erreicht, so wurde Hr. Guizot berufen, die aufgeregten Leidenschaften wieder zu bezähmen, und das hat Dieser bis jetzt mit Erfolg gethan. Damit ist der König aber keineswegs zufrieden, sondern sein Wunsch ist, durch ein aristokratisches Ministerium, dessen Vertreter Graf Molé sein würde, in ein besseres Verhältniß zu den nordischen Mächten, namentlich aber zu Rußland zu kommen. Da aber die Majorität noch nicht stark genug ist, um einem so conservativen Ministerium eine längere Dauer zu sichern, so wird er einstweilen Hrn. Guizot seine Anstrengungen fortsetzen lassen, bis der Erfolg derselben hinlänglich scheint, durch den Grafen Molé dem russischen Bündnisse mit Sicherheit zusteuern zu können.

Nach Berichten aus Westindien hat dort am 8. Febr. ein heftiges Erdbeben stattgefunden, worunter besonders die englischen Colonien Antigua und Montserrat gelitten haben sollen. Genauere Angaben über den Umfang des Schadens fehlen bis jetzt.

## Frankreich.

Paris, 8. März.

Der vom Grafen Jaubert an die Deputirtenkammer gebrachte Vorschlag zum Ausbau des Louvre ist sogleich von sämtlichen neun Kammerbüroaur zurückgewiesen worden, sodas er gar nicht in öffentlicher Sitzung verlesen und als Antrag zur Vorberathung gebracht werden darf. Der Haupteinwurf war überall, daß das Louvre zur Civilliste gehöre und daher nicht von einem Minister ausgebaut werden könne. Die Oppositionspresse erinnert übrigens bei dieser Gelegenheit daran, daß die Civilliste, wie ausdrücklich erklärt worden, nur deswegen auf die jetzige Höhe gebracht werden sei, weil jährlich 2 Mill. Fr. davon für den Ausbau des Louvre gerechnet worden. Diese Summe sei nicht bloß ihrer Bestimmung vorenthalten, sondern die Civilliste habe das Louvre sogar mit seiner ganzen Umgebung in den größten Verfall gerathen lassen, während sie auf jede mögliche Weise Miethzinsen u. daraus zu ziehen gesucht.

„Der Streit wird jetzt nicht mehr zwischen der ministeriellen Partei und der Opposition geführt, heißt es in der Gazette de France, sondern zwischen den Systemisten und den Reformisten. In intellectueller Beziehung verhalten sich die pariser Journale in diesem Augenblicke folgendermaßen: Der Siecle möchte die Julidynastie in dem Sinne der parlamentarischen Revolution von 1830 aufrecht erhalten, mit einem von den Kammern abhängigen Könige, Ministern, welche deren Berathungen beherrschen u. Der Constitutionnel wie der Courrier français ist nur ein Siecle von andern Leuten gemacht. Die „Presse“ will eine Entwicklung des dynastischen Princips bis zur Vermichtung der Revolution. Sie möchte die Revolutionaire beseitigen und die Royalisten wie den Klerus mit einer antimonarchischen Thatsache ausföhnen, um dieser den Anschein einer Monarchie zu geben. Das Journal des Debats will die Dynastie des Journal des Debats unter allen Regierungen, allen Ministerien, allen Dynastien. Der National strebt aufrichtig nach einer Reform mittels des gemeinen Rechts und wirkt dadurch für Frankreichs Interessen. Der Commerce fodert die Erfüllung der Juliversprechungen mit allen ihren Folgen. Seine Opposition ist voll Kraft und Logik. Die Gazette de France will Versöhnung der Monarchie und der Freiheit. Die „Nation“ verlangt die Zusammenberufung der Nation, um das Gute aller Parteien zu verwirklichen.“

Schon jetzt belaufen sich die Ausgaben für die Befestigung von Paris auf 206 1/2 Mill. Fr., wovon 118 für den Ringwall, 88 1/2

für die vorliegenden Werke verausgabt worden. Man erwartet, daß noch 35 Mill. Fr. mehr nöthig sein werden, sodas der ganze Aufwand 108 Mill. Fr. mehr betragen würde, als Hr. Thiers bei dem Voranschlag, der sich auf 133 Mill. Fr. belief, gemeint hatte.

— In Tours ist ein Engländer, Namens Conatty, nun schon in zwei Instanzen zu zweijährigem Gefängniß, fünfjähriger Unfähigkeit als Zeuge zu dienen, und zehnjähriger Polizeiaufsicht verurtheilt worden, weil er beim Cartéspielen mit einem Husarenoffizier in einem Kaffeehause die vier Könige mit dem Nagel an einer Ecke bezeichnet hatte, um beim Geben zu wissen, wo sie blieben. Der Verurtheilte wird von seinen Landsleuten und einem großen Theile des Publicums in Tours sehr bedauert, weil man glaubt, es sei nicht erwiesen, daß die Bezeichnung der Karten von ihm hergerührt habe. Jedenfalls findet man seine Strafe ungemein hart.

— Die Schauspielerin Maxime hatte gegen den Ausspruch des Gerichts, welches sie mit ihrer Forderung auf Belassung einer Rolle in den „Burggrafen“ von Victor Hugo abwies, Appellation eingelegt. Das Urtheil ist jedoch in der zweiten Instanz bestätigt worden.

### Belgien.

Der Gesetzentwurf über die Eisenbahnpolizei, welchen das belgische Ministerium der Kammer vorgelegt hat, zerfällt in zwei Theile und beschäftigt sich zunächst mit den Anordnungen zur Erhaltung der Bahn, zur Sicherung der Fahrten und zur Verhütung von Unglücksfällen, dann mit den Beamten und Polizeiagenten für Eisenbahnen. Zur Sicherung der Bahn und der Fahrten soll verordnet werden, daß alle Gebäude mindestens 8 Metres von der Eisenbahn entfernt bleiben müssen und innerhalb dieser Entfernung vorhandene Gebäude gegen Entschädigung der Eigenthümer entfernt werden können. Bei Ausschüttungen von mehr als 3 Metres Höhe sollen ohne Genehmigung der Regierung binnen einem Bereiche, dessen Breite vom Fuß der Ausschüttung an der Höhe derselben gleichkommt, keine Gräben u. gemacht werden dürfen. Auf 20 Metres Breite soll die Aufsicht über alle Baumpflanzungen neben der Eisenbahn der Regierung zustehen und neue Anpflanzungen in diesem Bereiche nur mit deren Genehmigung stattfinden dürfen. Wer einen Eisenbahnzug durch etwas, was ihn zum plötzlichen Anhalten veranlassen oder aus dem Gleise bringen kann, zu stören unternimmt, soll mit einer Gefängnißstrafe von 1 Monat bis 2 Jahren und einer Geldbuße von 16—200 Fr. belegt werden, auch wenn kein Schade verursacht worden ist. Bei Todesfällen und Verwundungen soll das Criminalgesetz zur Anwendung kommen. Eisenbahnbeamte sollen für Nachlässigkeiten oder Ordnungswidrigkeiten, wodurch eine Tödtung veranlaßt wurde, mit Gefängnißstrafe von 6 Monaten bis 4 Jahr und 500—1000 Fr. Geldbuße; wenn bloß Verwundungen stattfanden, mit 14 Tagen bis 6 Monaten Gefängnißstrafe und 50—300 Fr. Geldbuße; wenn keins von beiden der Fall war, mit 16—200 Fr. Geldbuße belegt werden. Brennbare Gegenstände, sowie mit solchen bedachte oder angefüllte Gebäude müssen mindestens 20 Metres von der Eisenbahn entfernt sein u.

### Deutschland.

3 Aus Deutschland, 10. März. Zum zweiten Mal binnen zehn Jahren wird in Deutschland der als unerläßlich anerkannte geistige Fortschritt durch eine strenge Reaction gehemmt, und dies ist jetzt um so trauriger und beschämender, als der vorausgegangene kurze Aufschwung diesmal nicht eine Nachahmung fremden Beispiels war, sondern eine Aeußerung des lebendigsten Volksbewußtseins: Volk hier nicht im Gegensatz zu den Regierungen, sondern als mit ihnen organisch Eins genommen. Die gute Sache der Freiheit wird nun unter dieser Reaction gewiß nicht erliegen, denn jede Reaction erzeugt oder stärkt naturnothwendig die entgegengesetzte; allein damit auf diese Art die deutsche Freiheitsbewegung nicht zu einem ewigen, ekelerregenden Schaukeln werde, ist es die heiligste Pflicht, daß sich die liberale Partei vor jenen Uebertreibungen hüte, welche naturgemäß auch auf der andern Seite wieder Uebertreibungen veranlassen. Ich weiß es, daß diese Mahnung von Jenen, die sich dadurch getroffen fühlen müssen, mit Hohn und Verachtung gelesen werden wird. In Sachen der Freiheit, singen und sagen sie, gibt es keine Mitte; und sie haben vollkommen recht, aber zugleich vollkommen unrecht. In Bezug auf das Princip gibt es allerdings keine Mitte. Es ist nur Ein Recht, nur Eine Freiheit, und es läßt sich von ihnen der Idee nach nichts abknauern und abjüdeln. Wer ein Mann des Rechts und der Freiheit sein will, der muß es ganz und in allen Richtungen und Consequenzen sein, er muß ihre Gegensätze immer und überall verdammen, er darf in ihrer Verwirklichung kein willkürliches Non plus ultra anerkennen, sondern muß fordern und mitzubewirken streben, daß das Staats-

leben in allen seinen Richtungen kein anderes Ziel habe als das der unablässigen Annäherung an die Idee des Einen freien Rechts. Zwischen Recht und Unrecht kann es nur im eigennützig schmutzigen Sinn eine goldene Mitte geben; hier kann man nur auf der einen oder auf der andern äußersten Seite stehen. In Bezug auf die Idee Dessen, was wir wollen und sollen, gibt es keine Mitte, aber in Bezug auf die Art und Weise und die Mittel, diese Idee zu verwirklichen, sind wir unwiderstehlich zu einem Justemilieu gezwungen, gezwungen durch den einzigen Umstand, daß die Menschen eben nur Menschen sind.

Wer für ein Volk wirken will, der darf nicht bloß seine eignen Wünsche und Bedürfnisse zum Maßstabe seines Wirkens nehmen; er muß vor Allem die Wünsche und Bedürfnisse des Volks berücksichtigen, er muß sich begnügen, ein Vorläufer des Messias zu sein, welchen Gott erst dann sendet, wenn die Zeit erfüllt ist. Das ernste Studium der Volkszustände, wie sie nun einmal sind, wird das liberale Streben unaufhörlich spornen, muß es aber zugleich auch zügeln. Es wird uns die Größe, die Unendlichkeit unserer Aufgabe zeigen, aber zugleich die absolute Nothwendigkeit der Mäßigung und theilweisen Resignation für den beschränkten und begrenzten Zeitraum der gegenwärtigen Entwicklungsperiode. Was zunächst noththut und zunächst erreicht werden kann, das muß unsere nächste Aufgabe sein, denn wer nach Unmöglichem ringt, vereitelt auch die Erreichung des Möglichen. Vor Allem aber ist nothwendig, das leibliche und geistige Elend der großen Menge zu heben, denn so lange dies nicht geschieht, kann keine wahre und dauernde Freiheit erreicht werden. Allen Denen, die über Druck und Knechtung klagen und Opposition machen, geht es im Vergleich mit der ungeheuern Mehrzahl ihrer Brüder ungemein gut. Daß sie es noch besser haben wollen, kann ihnen nicht verübelt werden; nur dürfen sie dabei nicht Diejenigen vergessen, denen es jetzt noch leiblich und geistig ganz schlecht geht. Wenn Wohlfahrt, Bildung und Freiheit immer nur in den obern Regionen befördert werden, so baut man ein Gebäude ohne festen Grund; die kläglichen Folgen eines solchen Staatsbaus aber offenbaren sich in Frankreich und noch mehr in dem bewunderten und beneideten England. Das Staatsgebäude muß auf dem ewigen Grunde des freien und menschlich möglicherweise gleichen Bürgerrechts ruhen, und Jedermann muß sich darin in seinem Berufe frei bewegen und seines Lebens und Strebens froh werden können; unsere Staaten aber ruhen auf den Schultern der großen Mehrzahl ihrer Bewohner, die ungeachtet aller biblischen und juristischen Emancipation factisch die Sklaven der Gesellschaft sind. Deshalb zittern unsere Staaten bei jeder Bewegung dieser Lastträger, und wenn sie einst des Tragens überdrüssig werden, so wird das Gebäude jämmerlich zusammensinken. Deshalb ist in der That Demokratismus das Bedürfnis und die Forderung unserer Zeit; nicht etwa in dem Sinne, daß die Masse des Volks herrschen solle, nein, nur damit das Interesse des ganzen Volks herrsche.

Darin nun fehlen so Viele unserer Liberalen. Sie kennen das Volk nicht und wollen es nicht kennen lernen. Deshalb setzen sie bei demselben theils Bedürfnisse voraus, die es in der That noch nicht hat, theils ignoriren sie die wirklichen Bedürfnisse des Volks und scheinen noch weniger geneigt, sie zu befriedigen, als die Gegner. Sie geben dem Volke nichts, sie wollen ihm sogar noch das Einzige nehmen, was in seinem jetzigen Elende sein Trost ist. Sie wollen dem Menschen das Herz aus der Brust reißen, alle menschlichen und religiösen Gefühle confisciren und nur die in ihrem Sinne politischen gestatten; mit Einem Worte, sie verkünden nicht Freiheit, sondern politischen Eynismus. Auf diese Weise wird der guten Sache mehr geschadet als durch die finsternsten Reactionsversuche, denn sie wird dadurch zugleich fürchterlich und lächerlich gemacht. „Frei bin ich, wenn ich bei mir selbst bin“, sagt Hegel. Es ist dringend nothwendig, daß sich die besonnenen Freien des Wortes für die gute Sache bemächtigen, damit ihre Freunde nicht verzweifeln und ihre Feinde triumphiren. Jeder, der sehen kann und will, sieht, daß unser geselliger und politischer Zustand in seinem innersten Leben wund und krank ist; aber sollen, können wir die Heilung damit beginnen, daß wir den Patienten todt schlagen? Noch fehlt dem Gebäude der Freiheit der feste Grund und Boden. Möglichste Beglückung, Bildung und Beredlung des Volks allein kann diesen festen Grund der Freiheit bilden, denn die Noth ist die Mutter der Knechtschaft, und ein entfesselter roher Mensch ist wider als das wildeste Thier. Eine edle, Achtung gebietende öffentliche Meinung ist die mächtigste Schranke der Gewalt, muß aber auch zugleich eine Schranke der Freiheit sein. Daher ist die nächste Pflicht jedes Liberalen, in seinem Kreise nach Kräften dahin zu wirken, daß diese öffentliche Meinung sich bilde. Politisch mündig und frei wollen, müssen wir werden, aber dabei auch Christen und Menschen bleiben, und zwar fröhliche, gemüthliche, deutsche Menschen. Wir wollen eine na-

tion  
W  
ge  
abe  
ein  
tisch  
zug  
gef  
die  
in d  
ober  
ath  
  
Abg  
Grei  
Auf  
bung  
tisch  
beme  
von  
geleg  
Der  
Maj  
Kam  
mit  
  
in d  
datir  
mein  
fische  
nen  
halten  
fertig  
rium  
völlig  
Allge  
nicht  
zuerst  
und i  
Aufn  
Der  
sam g  
auch  
wird  
ster  
chen  
len, a  
  
zeitung  
Acten  
das W  
schrift  
betreff  
burger  
blicatio  
bestimm  
Zeitungs  
verwerf  
nach de  
und Er  
stattet  
es in n  
dische  
benutzt  
Widerst  
sagen se  
sehen ist  
Stütze  
Berung  
der Ver  
erwecken  
erzwing  
sage: V  
den Bei  
v. J. ve  
wesen.  
Zustände  
ausgebeu  
nigs von  
breitung  
lungen  
lem aber  
die Allge

tionale Freiheit, denn nur sie kann Deutschland beglücken und ehren. Wir wollen die Freiheit nicht als Geschenk von Feindes Hand empfangen, sie nicht unter fremdem Schutze genießen. Freiheit wollen wir, aber nicht Zügellosigkeit; Entwirrung unserer Zustände wollen wir, nicht eine noch größere Verwirrung derselben. Wir bekennen es, daß politische Freiheit durch bürgerlichen Gehorsam bedingt ist, aber damit ist zugleich erklärt, daß bürgerlicher Gehorsam zu keinem andern Zwecke gefordert werden darf als zum Schutze der bürgerlichen Freiheit. In diesem Sinne gehört die Freiheit zur Religion unserer Zeit, und wer in diesem Sinne nicht für die Freiheit ist, und befände er sich auch auf oder neben einem Thron, er verdient nicht, die Luft unserer Zeit zu athmen.

**München, 6. März.** In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zur Berathung des von dem Abg. Frhrn. Graf v. Gressenstein als Mitglied der Diöcesansynode zu Nürnberg und auf deren Aufforderung eingebrachten Antrags geschritten, betreffend die Aufhebung der Dispensationssteuer bei Verheirathungen der protestantischen Einwohner in nahen Verwandtschaftsgraden. Im Antrage war bemerkt, es würde dadurch ein Theil der protestantischen Unterthanen von einer Last befreit, welche einem andern Theile derselben nicht aufgelegt ist, hierdurch also eine bestehende Ungleichheit beseitigt. Der vereinigte erste und dritte Ausschuss hatte den Antrag mit einer Majorität von 8 gegen 3 Stimmen zur Annahme empfohlen, die Kammer selbst aber verwarf denselben nach einer dreistündigen Debatte mit einer Majorität von 72 gegen 29 Stimmen. (B. Bl.)

— Die augsbürger Allgemeine Zeitung enthält jetzt eine bereits auch in der Leipziger Zeitung enthalten gewesene, aus Berlin, 4. März datirte Abweisung ihrer neuesten Beschuldigung der Leipziger Allgemeinen Zeitung. Diese Abweisung lautet: „Auf eine aus dem Fränkischen Merkur in mehrere andere Blätter übergegangene Nachricht können wir aus besserer Quelle die Versicherung geben, daß die darin enthaltene Behauptung: „der Buchhändler Brockhaus habe zur Rechtfertigung der Leipziger Allgemeinen Zeitung dem preussischen Ministerium eine Liste von den Correspondenten dieser Zeitung eingereicht“, völlig ungegründet ist.“ Hierzu sagt die Redaction der augsbürger Allgemeinen Zeitung in einer Note: „Wenn wir nicht irren, war es nicht der Fränkische Merkur, sondern ein mannheimer Blatt, welches zuerst jene Anschuldigung erhob, die dann in jene Fränkische Zeitung und in manche andere überging, ehe die Allgemeine Zeitung sich zur Aufnahme jener Notiz eines ihrer berliner Correspondenten entschloß. Der Letztere ward von der Redaction auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, eine Erklärung darüber zu geben, die indessen, wie sie auch ausfallen mag, nur die Entstehung des weit verbreiteten Gerüchtes erläutern können, ohne die Glaubwürdigkeit der obigen, aus besserer Quelle kommenden Versicherung zu schwächen, die uns, wir brauchen es kaum zu wiederholen, um der Ehre der deutschen Presse willen, aufrichtig freut.“

— Aus **Muggsburg** vom 3. März enthält die Mannheimer Abendzeitung Folgendes: „Seeben bin ich in den Besitz eines der interessantesten Actenstücke für die periodische Presse gekommen, und ich beileide mich, Ihnen das Wichtigste davon mitzutheilen. Es ist mir nämlich eine wortgetreue Abschrift der allerhöchsten Entschliessung d. d. München den 18. Jan. 1843, betreffend die strengere Handhabung der Censur in Bezug auf die augsbürger Allgemeine Zeitung mitgetheilt worden, durch deren Publication die vagen und mysteriösen Gerüchte aus hiesiger Stadt eine bestimmtere Gestalt annehmen müssen: „... Die augsbürger Allgemeine Zeitung hat in neuerer Zeit eine Richtung genommen, welche offenbar verwerflich, und daher nimmermehr zu dulden ist. Wenn wir auch nach den gegebenen Instructionen eine ruhige, besonnene Besprechung und Erörterung der öffentlichen Verhältnisse und Begebenheiten gestattet wissen wollen, so werden wir doch niemals zugeben, daß, wie es in neuester Zeit von der Allgemeinen Zeitung geschehen, die periodische Presse zur systematischen Ausbreitung von Ansichten und Ideen benutzt werde, welche mit allen monarchischen Grundsätzen im offensten Widerspruch stehen, und namentlich unsern bekannten Regierungsgrundsätzen schnurgerade entgegenlaufen, und wobei es offenbar darauf abgesehen ist, dem modernen Liberalismus in der öffentlichen Meinung eine Stütze und einen Hülfsgenossen zu bereiten, durch Verdächtigung und Verunglimpfung bestehender, jenen Ansichten und Ideen nicht zusagender Verfassungen und Institutionen Unzufriedenheit und Aufregung zu erwecken und auf solchem Wege Umänderungen im liberalen Sinne zu erzwingen. So ist die sardinische Regierung unlängst in einem Aufsatze: Aus und über Piemont — welchen die Allgemeine Zeitung in den Beilagen zu Nr. 362, 363 und 364 vom 28., 29. und 30. Dec. v. J. veröffentlicht hat, der Gegenstand der boshaftesten Angriffe gewesen. Ebenso hat die gedachte Zeitung schon seit längerer Zeit die Zustände der Schweiz bei jedem Anlasse in der angeführten Richtung ausgebeutet, und noch in dem lektverfloffenen Herbste die Reise des Königs von Preußen Majestät in das Fürstenthum Neuenburg zur Verbreitung von schweizerischen Zeitungsartikeln und brieflichen Mittheilungen benutzt, welche lebhafteste Beschwerden veranlaßt haben. Vor Allem aber sind es die Verhältnisse des Königreichs Preußen, auf welche die Allgemeine Zeitung in jenem verwerflichen Sinne einzuwirken ver-

sucht, und wobei dieselbe namentlich bemüht ist, in jenem Theile Deutschlands durch Proclamirung der Freiheit der Presse und Verunglimpfung der bestehenden Einrichtungen der Bewegungspartei jeden Vorschub zu leisten. Dahin zielen die Correspondenzartikel, welche die Allgemeine Zeitung über Preußen zu verbreiten nicht ermüdet, dahin jene Artikel, welche sie täglich den zügellosesten preussischen Blättern entnimmt, um denselben eine Verbreitung zu geben, welche sie außerdem nicht erlangt haben würden.“

\* **Aus Schleswig-Holstein, 8. März.** (Vgl. Nr. 71.) Die schleswigsche Ständeversammlung im Jahr 1842 trug mit 34 gegen 6 Stimmen darauf an: eben so dringend als unterthänig alle gesetzlichen Bestimmungen zu widerrathen, wodurch Dänisch redenden Mitgliedern der Versammlung das positive Recht gegeben werden sollte, sich der dänischen Sprache bei den Verhandlungen zu bedienen, sowie das Recht, daß ihre Vorträge in einer getreuen Uebersetzung zu Protokoll gebracht würden. Nichtsdestoweniger wird jetzt ein Gesetzentwurf gefordert. Wozu nützen denn beratende Stände, als um es klar zu machen, daß sie nichts nützen, und daß man nothwendig weiter fortschreiten muß. Im Jahr 1840 trug dieselbe Ständeversammlung mit 33 gegen 9 Stimmen eben so dringend als unterthänigst darauf an, daß das allerhöchste Rescript vom 14. Mai 1840 entweder aufgehoben oder suspendirt werden möge. Nun soll berichtet werden, weshalb es nicht überall in Kraft getreten sei. Weil es total unmöglich ist, wenn die Beamten mehr ihrem Gewissen als dem Gnadenblicke folgen, wenn sie das Recht wirklich handhaben, und sich nicht in Zustände wieder versetzen wollen, aus denen die wissenschaftliche Bildung sich emancipirt hat. Was wird die unparteiische Rechtspflege Deutschlands dazu sagen, daß man in einem Lande, dessen Juristen auf deutschen Universitäten gebildet, die an Sachkenntniß keinem ihrer deutschen Rechtscollegen nachstehen dürften, Deutsch und Dänisch in demselben Decrete schreibt, weil man Dänisch discutiren soll und es nicht kann, daß man die Aussagen von Landleuten aus Dithmarschen, die nur Platt- oder Niederdeutsch sprechen können, Dänisch — wies auch ist — zu Protokoll nimmt und ihnen nun d. es erst verdeutscht, während Richter und Delinquent Beide nur Deutsch reden, denken und sprechen! Es wird sehr zu beklagen sein, daß diese Sachen, die mehr zum Beweinen als zum Belachen sind, später nicht zur öffentlichen Kunde gebracht worden, wenn die höhern Behörden über die Folgen des Rescripts ihre Berichte einsenden werden. Im Jahr 1840 trug die schleswigsche Ständeversammlung einstimmig darauf an, daß die Verfügung vom 5. Nov. 1811 aufgehoben und statt dessen verordnet werden möge, es solle in Zukunft in den Herzogthümern Schleswig und Holstein kein Prediger oder Candidat, gleich viel ob von Geburt ein Däne oder Schleswig-Holsteiner, angestellt werden, welcher sich nicht dem Oberconsistorialexamen in den Herzogthümern unterworfen habe. Auf diesen Antrag erging die Resolution, daß derselbe den Verhältnissen nicht entsprechend sei, sodas denn auch ein paar in Kopenhagen examinierte dänische Prediger in den Herzogthümern angestellt worden sind. Man erwartete allgemein, daß man höhern Orts diese Sprachsache werde ruhen lassen, nachdem die Majorität sich so bestimmt ausgesprochen und die königl. Anfrage so scharf und bündig widerlegt hatte. Die neuen Rescripte werden nun ohne Zweifel die Folge haben, daß die sogenannten natürlichen Rechte, worauf man sich allerhöchsten Orts unglücklicherweise berufen hat, und die nun das Schibolet des Hrn. P. H. Lorenzen und seiner Freunde bilden, einmal kritisch beleuchtet werden, sowie unstreitig die gegenwärtige Erneuerung der Sache die nothwendige Folge haben wird, daß der Statsrath Falk den Präsidentenstuhl nicht mehr besteigen wird. So treibt ein Gegensatz den andern. Daß aber bei diesen Kämpfen die Entscheidung innerhalb der Kammer von dem Präsidenten großentheils abhängt, hat die Erfahrung gelehrt. Nur wenn der gutmüthige, gern Alles ausgleichende Falk präsidirte, wagte man Dänisch zu sprechen. Betrat der Vicepräsident Dr. Gülich den Präsidentenstuhl, so schwieg Hr. Lorenzen. Das diesem zu Ehren gegebene Gastmahl hat in dem Dorfe Sommersted endlich stattgefunden. Es hatte viele Anstrengung gekostet, dieses Festmahl zu Stande zu bringen.

Jetzt fängt man auch in den Herzogthümern an, die Successionsfrage in Betreff des Herzogthums Lauenburg zu besprechen. Bisher nahm man an, daß dieses Herzogthum bei der weiblichen Linie des Königreichs bleiben werde, falls Schleswig-Holstein dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zufalle. Klüber sprach es indessen auch diesem Hause zu, falls die männliche Linie unsers regierenden königlich-herzoglichen Hauses aussterben würde. Das Correspondenzblatt enthält jetzt einen Aufsatz, in welchem die Meinung vertheidigt wird, daß mit Rücksicht auf das bis zur Abtretung des Herzogthums Lauenburg an die Krone Preußen bestandene Recht der Leibes-Erbens, die frühern Anrechte Braunschweig-Wolfenbüttel's und Sachsens eintreten würden, sobald das regierende hannoversche Haus in der männlichen

Descendenz aussterben werde, und daß nur mit Zustimmung der Stände Lauenburgs die weibliche Linie des dänischen Königshauses erbberichtig sei. Es scheint bei dieser Deduction aber doch zugleich übersehen, daß die Herzoge Schleswig-Holsteins (Sonderburg-Augustenburgs oder Glücksburgs) sich bisher immer Erben zu Norwegen schrieben, wie sie den norwegischen Löwen auch in ihrem Wappen führten, und daß Lauenburg durch den Tausch mit Schwedisch-Pommern an die Stelle Norwegens getreten ist. Veruft nun aber die Erbfolge auch die Leibes-Lehnserben, so dürfte hiernach der jüngere Zweig der königlichen Linie, deren Erbrecht in Schleswig-Holstein sich grade hierauf eventuell stützt, auch die nächsten Ansprüche auf die Nachfolge in Lauenburg haben, falls der Mannsstamm der königlichen regierenden Linie aussterben sollte.

### Preußen.

Die augsburger Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben vom Rhein, 5. März: „Dem Einsender dieses ist aus guter Quelle die Note bekannt geworden, welche die holländische Regierung bei der Mittheilung des belgischen Tractats vom 5. Nov. v. J. dem preussischen Cabinet zugestellt hat. Da der Inhalt dieser Note die Rheinschiffahrt besonders interessirt, indem ihr darin von der holländischen Regierung freiwillig dieselben Zugeständnisse gemacht werden wie den Belgiern in Folge des Vertrags, so geben wir eine Uebersetzung der Note. Sie lautet: „Ich erhielt die Weisung, zur Kenntniß Ew. Exc. zu bringen, daß bei Gelegenheit der Eröffnung der Schiffahrt zwischen Rhein und Schelde auf den niederländischen Binnengewässern, in Folge des Vertrags d. d. Haag den 5. Nov. v. J., und zugleich der vorläufigen Anordnungen von unserer Seite in diesem Betreff, die Regierung der Niederlande zur Schiffahrt auf den gedachten Binnengewässern auch die Fahrzeuge und ihre Ladungen zuläßt, welche ihr Recht zur Schiffahrt auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen beweisen, und daß diese Zulassung auf demselben Fuße statthaben soll, wie es in Bezug auf die niederländischen und belgischen Fahrzeuge festgesetzt ist. Indem ich mich beeile, diese Anordnungen zur Kenntniß Ihrer Regierung zu bringen, glaube ich mir schmeicheln zu dürfen, daß der preussische Hof sie mit Genugthuung vernehmen und darin einen neuen Beweis der liberalen Ideen der niederländischen Regierung finden werde, sowol was den Handel und die Schiffahrt im Allgemeinen als besonders ihren Wunsch betrifft, die Handelsbeziehungen mit den Uferstaaten des Rheins und seiner Nebenflüsse zu unterhalten und zu beleben (vivifier). Ich habe ic. Berlin, 23. Febr. 1843. (Gez.) Schimmelpenninck van der Dye.“

† Aus Prussen, 1. März. (Schluß aus Nr. 72.) Bei den Verhandlungen des Landes-Dekonomiecollegiums, die nach der Eröffnungsrede des Directors von Bedeborff begannen, wurde zuerst zum Vortrag über die beiden ersten von dem Minister gestellten Fragen geschritten. Hinsichtlich des Flachsbauens und der Flachsmaschinenspinnerei war der geheime Finanzrath v. Viebahn zum Referenten ernannt worden. Derselbe gab zuerst eine Uebersicht über den Hauptzweck, den Zustand und die Schicksale der Flachscultur in Westfalen und Schlesien, ging dann über zu der Einwirkung, welche die Maschinenspinnerei auf dieselbe ausgeübt und fortwährend ausübe, führte an, was für Verbreitung derselben, sowie überhaupt zur Vervollkommnung der Leinenindustrie geschehen sei, und wandte sich dann zur ausführlichen Erörterung derjenigen Mittel, welche zur Aufhülfe und Förderung dieses wichtigen Zweiges der ländlichen Betriebsamkeit angewendet werden könnten. Er bezeichnete als solche: 1) Einführung der belgischen Zubereitungsart, zu welchem Zwecke gründliche Kenntniß derselben zu befördern sein dürfte. Für Schlesien sei dazu eine günstige Gelegenheit vorhanden durch das Erbieten eines Mannes, der bereit sei, sich nach Belgien zu begeben und die dort gewonnene Erfahrung zum Besten der schlesischen Industrie zu verwenden. Die Resultate seiner Sendung könnten nicht bloß für Schlesien, sondern ganz im Allgemeinen nutzbar gemacht werden. 2) Einrichtung inländischer Flachsbauerschulen, wie eine solche von dem Frhrn. v. Lüttich auf Simmenau für Oberschlesien bereits eingerichtet sei und demnächst für Niederschlesien durch den gedachten Sachverständigen gegründet werden könnte. Auch in Westfalen sei bereits durch die Einrichtung von Spinnschulen ein Schritt für diesen Zweck geschehen. In ähnlicher Weise möchte noch sonst Zweckmäßiges geschehen können, wozu ohne Zweifel auch Vertheilung von Proben besten Flachses an die kleinern Flachsbauer, wie solches ein anderes Mitglied beantragte, zu rechnen sei. 3) Vervollkommnung einzelner Zweige der Flachsbereitung, namentlich der Röstung, des Brechens und Schwingens und des Pechelns. Alle diese Punkte gaben Anlaß zu ausführlichen Discussionen, Bemerkungen und Vorschlägen der Mitglieder. Es kam dabei sowol die von dem Dr. Alexander v. Hoffmann zu Herrnsdorf erfundene als die von anderer Seite empfohlene Sprengel'sche Brechmaschine zur Sprache. Für die Verbreitung der erstgenannten sei bereits gesorgt, über die Beschaffenheit und den Werth der andern werde man

sich erst näher zu unterrichten haben. 4) Prämienvertheilung, in welcher Beziehung mehrere Vorschläge gemacht wurden, und 5) Beförderung des Absatzes, namentlich durch Verbreitung der Maschinenspinnerei. Im Verlaufe dieses Vortrags entspannen sich mehrere einzelne Erörterungen; unter Andern ward angeführt, daß die Flachszucht auch in mehreren andern Provinzen und Gegenden des preussischen Staats da, wo sie florire, z. B. in Preußen, namentlich im Ermiland, in den Strandgegenden von Hinterpommern, in der Umgegend von Stettin und Stargard, in der Lausitz, auf Unterstützung und Ermunterung Anspruch machen dürfe. Auch über die Röstung (Röthung) des Flachses wurden verschiedene Bemerkungen gemacht. Das Collegium erklärte sich mit den entwickelten, durch die gepflogenen Discussionen noch näher ins Licht gestellten Ansichten einverstanden, und beschloß daher: 1) beim Ministerium die Unterstützung des nach Belgien zu sendenden Flachsbeflissenen zu befürworten; 2) den Dekonomiecommissionsrath Dr. Sprengel um nähere Auskunft über die hinsichtlich seiner Maschine gehegten Pläne, Wünsche ic. zu ersuchen; 3) den Dr. v. Hoffmann zu Herrnsdorf um einen Bericht über die Vervollkommnungen seiner Maschine, deren Ergebnisse und Preis, sowie um eine nähere Beschreibung der von demselben eingerichteten Brechmaschine anzufragen. Außerdem wollte das Collegium dem Ministerium anheimstellen, über den Unterricht in der Flachsbereitung zu Simmenau in Oberschlesien und über die Methode des Flachsröstens in Stoberwein und in der Weide Bericht zu verlangen. — Der hierauf folgende Vortrag des Amtsraths Koppe über die Rübenzuckerfabrikation ist bereits in dieser Zeitung erwähnt worden. Ueber die drei übrigen Punkte des Ministerialrescripts, nämlich: die Bereitung des Kartoffelmehls, die Wiesenberieselung und die Aufnahme der Rindviehzucht, konnten in dieser ersten Sitzung nur vorläufige Besprechungen erfolgen. Zum Schlusse wurde noch die von dem Frhrn. Senft v. Pilsach auf seinem Gute Gramenz in Hinterpommern errichtete Lehr- und Unterrichtsanstalt für Wiesenbauer und Kieselmeister der Besprechung unterworfen.

Diesem Bericht über den Anfang der Wirksamkeit des Landes-Dekonomiecollegiums fügen wir noch die Liste des Personals hinzu, aus welchem dieses Collegium zusammengesetzt ist. Es besteht aus dem geheimen Oberregierungsrath Dr. v. Bedeborff auf Gründhof, als Director, und aus folgenden ordentlichen Mitgliedern: 1) aus der Klasse der Ministerialräthe, dem geheimen Oberregierungsrath Mähke, dem geheimen Regierungsrath Kette, dem geheimen Oberfinanzrath Schwink und dem geheimen Finanzrath v. Viebahn; 2) aus der Klasse der wissenschaftlichen Techniker: dem geheimen Obermedicinalrath Dr. Dietrich, dem Dr. Magnus, dem Generalsecretair des Collegiums Dr. Alexander v. Lengerke; 3) aus der Klasse der praktischen Landwirthe: dem Haupttritterschaftsdirector a. D. v. Bredow auf Schwanebeck, dem Aufseher der Stammschäferei zu Frankenselde, Oberregierungsrath Grafen v. Ikenplis auf Barskewitz; dem Domainenpächter Amtsraath Koppe zu Wollup, dem Rittergutsbesitzer v. Treslow auf Friedrichsfelde und dem Rittergutsbesitzer Hauptmann a. D. v. Wulffen auf Pieckpühl.

### Oesterreich.

\*\* Wien, 7. März. Bei den Regierungspräsidien in den Provinzen stehen mehrere Veränderungen bevor, über welche dem Kaiser folgende Vorschläge gemacht wurden. Die Stelle des auf sein wiederholtes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzenden Gouverneurs von Mähren, Grafen v. Ugarte, soll dem Präsidenten der Regierung von Oberösterreich zu Linz, Frhrn. v. Strbenzky, verliehen werden, den dann der Hofrath Graf Montecuculi ersetzen würde. Letzterer ist vor einiger Zeit als Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Vicepräsidenten des böhmischen Guberniums, Ritters v. Prochazka, genannt worden, es scheint jedoch, daß man in Berücksichtigung der in jüngster Zeit etwas schwieriger gewordenen Verhältnisse in Prag die Absicht hat, einem dem böhmischen Adel angehörigen Magnaten diese wichtige Stelle zu verleihen. Merkwürdig ist es in der That, daß ungeachtet der vielen Adligen, welche während des langen Friedens ihre Carrière bei der administrativen Branche zu machen suchten, für die dieser Klasse vorbehaltenen und noch nie einem Bürgerlichen zu Theil gewordenen höhern Stellen so wenig geeignete Candidaten vorhanden sind, daß die Besetzung mehrerer solchen, für eine Aenderung längst reifen Posten seit geraumer Zeit schon verschoben wird. Sollten unter unsern höhern adeligen Aspiranten für die höhern Staatsämter nicht mehr und tüchtigere Capacitäten sich heranzubilden, als dies während der letzten zehn Jahre der Fall, so wird man sich wol entschließen müssen, auf talentvolle Männer aus dem Bürgerstande mehr Rücksicht zu nehmen, als dies bei der Besetzung der höhern Stellen bisher geschehen ist, und wo dann die Wahl jedenfalls

le  
ra  
ru  
C  
I  
be  
de  
de  
ab  
de  
zu  
sch  
lei  
tig  
me  
nid  
fan  
ab  
and  
Br  
abe  
Koff  
bet  
wo  
jede  
in  
gen  
spor  
Sto  
nem  
sein  
das  
gesch  
wirk  
dem  
treu  
einer  
serer  
Dau  
Geb  
die  
Conf  
schen  
er de  
ten  
Infti  
fürch  
nur  
gen  
sierung  
testan  
bare  
hat  
des  
Zwief  
ten,  
einer  
finden  
er es  
schen  
besche  
Palko  
wurde.  
dem  
steigt  
fers  
Lovich  
solle,  
den  
Institu  
Ueberse  
men  
der sich  
gen  
partei  
gesch

leichter und in den meisten Fällen auch glücklicher sein wird, da hervorragende administrative Talente an der Spitze unserer Provinzialregierungen gegenwärtig noch zu den Seltenheiten gehören. — Der hiesige O-Correspondent der augsburger Allgemeinen Zeitung, welcher die Ihnen von mir bereits gemeldeten (Nr. 53) Portoregulirungen bespricht, erwähnt irrigerweise ein Künftiges als bereits bestehend, dessen Berichtigung im Interesse des Verkehrs nothwendig ist. Nachdem er nämlich die theilweise, bloß mit einigen deutschen Regierungen abgeschlossene Aufhebung des Zwangsfanco belobt, die übrigens von den österreichischen Correspondenten Ihrer Zeitung seit Jahren schon zu oft wiederholten Malen als dringend nothwendig bezeichnet wurde, scheint er die abgeschlossenen Conventionen als bereits in Wirksamkeit getreten zu vermeinen, dabei behauptend: „Man wirft gegenwärtig einen Brief nach Sachsen und Württemberg ebenso in den allgemeinen Briefkasten wie einen von Wien nach Linz.“ Dem ist aber nicht so, da bisher bloß die mit Baiern abgeschlossene Convention in Wirksamkeit getreten, nach allen übrigen deutschen Staaten ohne Ausnahme aber das Zwangsfanco noch fortbesteht; ein nach Sachsen und jedem andern deutschen Staate, mit alleiniger Ausnahme Baierns, in den Briefkasten gelegtes Schreiben würde also nicht befördert, statt dessen aber dem Adressaten ein sogenanntes, den Portobetrag eines Briefes kostendes Aviso zugestellt werden, mit der Aufforderung, den Portobetrag für den an ihn aufgegebenen Brief franco hierher einzusenden, wo dann erst jener befördert wird. Zu denselben Umständen würde jeder Brief Veranlassung geben, der außerhalb Baiern an Jemanden in Oesterreich ein Schreiben ohne Grenzfranco in den Briefkasten legen wollte. Der Erleichterung des Briefverkehrs, wie jener Correspondent sie angibt, werden wir und die Einwohner der betreffenden Staaten dann erst theilhaftig werden, wenn die Ratification der in meinem frühern Schreiben bezeichneten Verträge erfolgt und kundgemacht sein wird. Daß es dazu Zeit braucht, beweist schon der Umstand, daß die Postconvention mit Sachsen bereits vor mehreren Monaten abgeschlossen wurde, die Geschäftsmänner beider Staaten aber der Verwirklichung des getroffenen Uebereinkommens und der Befreiung von dem gegenseitigen Zwangsfanco noch immer entgegensehen.

† Pesth, 4. März. Es sind bereits zwei Jahre her, seitdem der treue Kämpfer für Protestantismus und Aufklärung, der Graf Zay, einen Aufruf zur Gründung einer reformirten Hochschule in unserer Stadt hat ergehen lassen. Die calvinistische und die augsbургische Partei des evangelischen Glaubens sollten in der Hochschule, auf dem Gebiete der freien Wissenschaft das große Fest der Vereinigung feiern, die minder wesentlichen Punkte der Verschiedenheit in diesen beiden Confessionen sollten verschwinden und noch überdies den Frieden zwischen den verschiedenen Nationalitäten fördern. Dieser Aufruf, so weit er den Protestantismus betraf, wurde von den magyarischen Zeitschriften mit Jubel begrüßt, selbst die Bedächtigen, welche in einem solchen Institut eine Beschränkung des Besuchs auswärtiger Universitäten befürchteten, beruhigten sich bei der Versicherung, daß diese Hochschule nur ein Vorbereitungsmittel sein solle, um die Universitäten desto segensreicher benutzen zu können. Seit jener Zeit sind nun zur Realisirung dieses Plans sowohl bei der Regierung als auch bei den Protestanten selbst Schritte geschehen, und da die Regierung keine angebare Gründe zur Verweigerung ihrer Zustimmung haben mochte, so hat der den Protestanten so feindliche Katholicismus die Vereitelung des Plans dem Slawismus überlassen, das Seinige zur Erhaltung des Zwiespaltes der Nationalitäten beiträgend. Die slawischen Protestanten, zur augsburgischen Confession gehörig, hintertreiben die Gründung einer solchen Hochschule, weil der Slawismus dabei keine Vertretung finden soll; sie klagen den Grafen Zay bei der Oeffentlichkeit an, daß er es war, der die Aufhebung des slawischen Lehrstuhls am evangelischen Lyceum zu Presburg in seinem Eifer für das Magyarenthum beschloß, und zwar weil der greise und unthätige slawische Professor Palkovich auf den Vorschlag der slawischen Gesellschaft nicht ersetzt wurde. Der Fanatismus gegen das Slawenthum, so sehr man auch dem Aufstreben der Magyaren seinen Beifall schenken möchte, übersteigt wirklich alle Grenzen, und die Zumuthungen des Generalinspektor der evangelischen Kirchen und Schulen, daß der greise Georg Palkovich durch den jungen slawischen Gelehrten Stür nicht ersetzt werden solle, daß das slawische Institut sich nur mit philologischen Gegenständen beschäftigen dürfe, die erbitternde Verordnung, daß das slawische Institut das ihm eigne Signal auszuliefern habe, sind in der That Ueberschreitungen, wie sie nur bei erbitterten Nationalitäten vorkommen können. Der Haß gegen das Slawenthum ist der rothe Faden, der sich durch alle Unternehmungen der Ungarn zieht, und die traurigen Hemmungen und Conflict, die daraus entstehen, geben dem Unparteiischen den Beweis, was ohne diesen nutzlosen Fanatismus hätte geschehen können.

**Hermannstadt, 11. Febr.** Nach Verfluß eines ganzen Jahres — weil in dieser Zeit verhindert durch den jetzt zu Ende gegangenen Landtag — ist die sächsische Nationaluniversität von dem Gubernialrath und Comes der Sachsen, Johann Wachsmann, auf den 1. März zusammenberufen worden. Nicht nur, weil sich unterdessen die currenten Geschäfte ungewöhnlich gehäuft haben, sondern weil auch in Fragen von allgemeiner Wichtigkeit, wie in der Angelegenheit der bekannten walachischen Klageschrift der beiden Bischöfe gegen Bedrückungen der Sachsen und die Correspondenz der sächsischen Kreisbehörden mit dem Landesgubernium betreffend, Schritte der Abwehr und der Sicherung zu thun sind, wird die diesmalige Universitätsversammlung eine seltene werden. (Agr. 3.)

### Türkei.

\* **Konstantinopel, 22. Febr.** Es herrscht hier seit der Antwort des Sultans auf den Brief des Kaisers von Rußland eine totale politische Windstille. Kein Ereigniß von Bedeutung! Die beiden russischen außerordentlichen Gesandten enthalten sich aller weiteren Schritte in Betreff Serbiens bei der Pforte, neue Instructionen von Petersburg abwartend. — Auch in der österreichischen Differenz ist nichts Weiteres geschehen, indem man die Antwort des wiener Cabinets auf die Note der Pforte abwartet; ebenso sind aus Kербelah keine weiteren Nachrichten eingetroffen. Sir Stratford Canning gibt am 27. Febr. einen großen Ball, zu welchem alle hiesigen Diplomaten und auch die ersten türkischen Großen eingeladen worden sind. Alles muß dabei maskirt erscheinen. Ganz Pera ist in Bewegung, um die nöthigen Costumes zu diesem Faschingsball aufzutreiben und anzufertigen. Wie mögen sich wol dabei die ernststen, gravitätischen Türken in dem Kleide der Narrheit ausnehmen?

Der Patriarch von Antiochien, der geistliche Chef der katholischen Christen Syriens, befindet sich gegenwärtig hier. Der Zweck seiner Anwesenheit ist, von der Pforte die Erlaubniß auszuwirken, daß auch den katholischen Geistlichen gestattet werde, die christlich-orientalische Priestermütze, Kamilaski genannt, zu tragen. Bis jetzt bestritt ihnen die griechische Geistlichkeit Syriens das Recht hierzu, behauptend, daß diese Mütze einzig und allein der orthodoxen Geistlichkeit angehöre. Die Pforte trug dem hiesigen griechischen Patriarchen auf, diese Sache zu entscheiden. Es fand deshalb in dieser Woche eine große Versammlung statt, welcher der griechische Patriarch präsidirte, und der alle frühern griechischen jetzt noch lebenden Patriarchen, der orthodoxe armenische und der katholische (von Syrien) Patriarch beiwohnten, um gemeinschaftlich diesen höchst wichtigen Mützenproceß zu entscheiden. Ihr Rechtspruch ist mir noch nicht bekannt geworden.

Das Journal von Konstantinopel bringt die Uebersetzung des ziemlich langen Ferman des Sultans in Betreff der den christlichen Bewohnern Bosniens zugestandenem Rechte. Aus diesem Ferman geht erstens hervor, daß Khosrew-Pascha, der Bezier Bosniens, selbst bei der Pforte auf die Abschaffung jener Mißbräuche drang, und zweitens, daß die frühere Lage der christlichen Rajas, nach den ihnen zugestandenem Rechten zu schließen, wirklich sehr traurig gewesen sein muß. Diese Handlung des Sultans und des Beziers von Bosnien ist um so lobenswerther, als sie nicht von der europäischen Diplomatie zu diesem Schritte gezwungen wurden, sondern aus freien Stücken, der Eine zu ihrer Verlangung, der Andere zu ihrer Gestattung schritten.

Der Sultan hat an den Generalgouverneur von Syrien, Essad-Pascha, einen Ferman ergehen lassen, in welchem er wegen seines bisherigen Verfahrens belobt und alle seine Schritte gutgeheißen werden. Ebenso wird er dazu ermächtigt, in allen dringenden Fällen alles Nöthige zu verfügen, ohne deshalb zuerst bei der Pforte anfragen zu müssen.

Reschid-Pascha wird in Kurzem hier erwartet. Doch spricht man jetzt schon davon, daß er vielleicht sogleich wieder in die Provinzen als Gouverneur geschickt werde. Seine Feinde wollen in Erfahrung gebracht haben, daß er in Paris französischen Journalisten Materialien geliefert habe, um das jetzige Regierungssystem der Pforte anzugreifen. Diese Beschuldigungen sind zur Kenntniß des Sultans gekommen, welcher deshalb auf ihn sehr ungehalten sein soll. In einem Correspondenzartikel der augsburger Allgemeinen Zeitung über Reschid-Pascha heißt es unter Anderm, daß er der erste türkische Große gewesen sei, welcher keinen Harem unterhalte. Er besitze, wie gebildete Europäer, nur Eine Frau, die seine rechtmäßige Gattin sei. In Europa hegt man im Allgemeinen die sonderbarsten Ansichten von dem häuslichen Leben der Türken. Bloß in der Absicht, diese zu berichtigen, bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß die Polygamie in der Türkei viel weniger häufig ist, als man in Europa glaubt, daß es nicht nur im Mittelstande ganz gewöhnlich ist, nur Eine Frau zu haben, sondern daß auch viele türkische Große außer Reschid-Pascha, ja vielleicht die Mehrzahl von ihnen,

sich daran genügen läßt, Eine Gattin zu haben. Der Türke liebt vor Allem häusliche Glückseligkeit und Ruhe, und zieht schon deshalb die Monogamie vor, wenn auch das Gesetz und seine Mittel ihm die Polygamie verstatte. Ferner ist der Ausdruck, daß Reschid-Pascha keinen Harem unterhalte, nicht bezeichnend. Er, wie alle Großen, unterhält einen Harem, d. h. Sklavinnen, welche die Dienerinnen der Frau oder der Frauen des Gebieters sind. Diese Sklavinnen befinden sich oft Jahre lang in den Harems, ohne daß ihr Besitzer ihr Gesicht sieht oder mit ihnen in die geringste Berührung tritt. Daß aber Reschid-Pascha, den jene Correspondenz in Betreff der Frauen so ganz und gar zum Europäer stempelt, in dieser Hinsicht sich vielleicht mehr als viele andere „alte“ Türken zum Orientalismus hinneigt, beweist eine vor einigen Jahren hier vorgefallene Begebenheit. Reschid-Pascha hatte nämlich eine 14jährige Griechin von Adrianopel, deren Vater zum Islam übergetreten, wider den Willen derselben oder besser gesagt mit Gewalt in seinen Harem genommen, wo er sie zum Uebertritt zum Islamismus bewegen wollte. Erst durch die Bemühungen des russischen Gesandten gelang es den griechischen Verwandten, dieses Mädchen aus seinen Händen zu befreien.

Diese Woche hat die türkische Polizei bei zwanzig Falschmünzern entdeckt und gefänglich eingezogen. Man fand bei ihnen nicht nur eine große Menge falschen Metallgeldes, sondern auch falsches Papiergeld (Schims) von der letzten Serie, die von der Pforte noch nicht einmal in Umlauf gesetzt worden ist und von der das Journal von Konstantinopel erst vor wenigen Tagen behauptete, daß die neuen Schims so künstlich gemacht seien, daß eine Nachahmung fast unmöglich scheine. Bei einem sardinischen Bankier fand man eine halbe Million in falschen Schims. Das Geld soll in Syra in Hellas, der Fabrikstadt des falschen Geldes für die Levante, die Schims aber in Konstantinopel selbst verfertigt worden sein. Unter den eingezogenen Falschmünzern befinden sich nicht nur Rajas, sondern auch mehrere Europäer, namentlich obiger Bankier und noch ein anderer Italiener, der schon mehrmals wegen großer Diebstähle und Falschmünzerei auf den türkischen Galeeren saß. Man sagt nun, daß diesmal die Legationen gesonnen seien, diese Verbrecher der Pforte zur Bestrafung zu überlassen und von ihrem Schutze zu deren Gunsten keinen Gebrauch zu machen. Auch die Pforte will diesmal ein ernstes Exempel statuiren und die meisten jener Leute mit dem Tode bestrafen. Es wäre wirklich einmal Zeit, daß man Konstantinopel von den vielen Bagabunden, Räubern, Dieben, Mördern und Falschmünzern reinigte, welche aber, zur Ehre der Türken sei es gesagt, meist Europäer sind. Muselmänner befinden sich keine unter ihnen. — Nachschrift. Man sagt, Hr. v. Buteniefß habe den Antwortsbrief des Sultans nicht nach Petersburg geschickt, sondern einstweilen einen Kurier dahin expedirt, um bei dem Kaiser anzufragen, ob er gesonnen sei, diesen Brief anzunehmen, oder ob ihn die hiesige Gesandtschaft der Pforte wieder zurückschicken soll.

### S a i t i.

In Port-au-Prince brach am 9. Jan. in einem chemischen Laboratorium eine Feuerbrunst aus, die gegen 400 Häuser aus dem reichsten Stadtviertel zerstörte. Der Schaden wird auf 8—10 Mill. Doll. veranschlagt.

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

\* Boston, 28. Jan. [Journalwesen.] Man ist nicht im Stande, Amerika, d. h. die Union kennen zu lernen, ohne sich gründlich mit der Zeitungsliteratur, der einzigen, die hier existirt, bekannt zu machen. Die politischen sowol als die sittlichen Zustände lassen sich nur allein aus ihnen bemessen. Ich habe mich lange täuschen lassen durch verschiedene Reisebeschreiber; ich habe wie sie bald die religiösen Richtungen, bald den Congreß, bald die Parteien in ihren politischen Spaltungen und Schattierungen als Maßstab angelegt, allein Alles hat mich nicht befriedigt und befriedigen können. Die Literatur eines Volks, das auf Civilisation Anspruch macht, ist der einzige Maßstab für den Werth seiner Civilisation; sie allein hat Charakter und Haltung, gibt einen Total- und Masseneindruck, so erbärmlich oder so vortrefflich er auch sein mag. Wer schreibt, muß denken; wer spricht, denkt wol auch, er braucht es aber nicht so genau zu nehmen. Seine Tendenz ist ephemerer. In der neuern Zeit hat die englische Presse die amerikanische sehr herabgesetzt. Dies ist eine politische Finte. Man will den Einfluß der bessern amerikanischen Blätter auf das Volk verdächtigen, um die Belehrung des Volks zu verhindern. Sehe ich recht, so geht diese Fehde besonders gegen die unabhängigen Blätter, welche jetzt darauf hinarbeiten, dem Volke zu beweisen, daß es, ohne sich vollständig zu ruiniren, nicht im Stande sein werde, 200 Mill. Doll. Schulden zu bezahlen, ebenso wenig als England im Stand ist, seine Staats-

schuld zu bezahlen. Ich weiß nicht, ob diese finanzielle Ansicht hinlänglichen Grund habe. Ich sollte meinen, ein planmäßiges Abtragen der Schulden der einzelnen Staaten, so schwer es für manche derzeit sein mag, sei möglich und rathlich und redlich. England schuldet nicht dem Auslande; seine Creditoren tyrannisiren das Land und wollen auch Amerika von sich abhängig machen; deshalb haben sie willig diese Millionen hergeschossen. Mag sein, gibt aber keinen Grund ab, sie nicht zu bezahlen und sich dadurch frei zu machen von ihnen. Jedenfalls verdient die amerikanische Presse so viel Lob als die englische Zeitungspresse, die bekanntlich so erbärmlich als möglich ist, weil sie stets läuflich war. Dies kann man von der amerikanischen nicht sagen. Zwar haben Banken und Bankwägers Blätter bestochen und gekauft, allein diese Nachahmungen Englands sind sehr erfolglos geblieben, denn die Masse der Blätter ist zu groß. Jedes Blatt hält sich durch die Grundsätze der Partei, die es bekennet. Wir sehen daher die demokratischen und die whigistischen Blätter zuerst an. Der New York Herald hat eine neutrale Flagge aufgesteckt, er ist aber Jefferson'scher Demokrat, d. h. reiner Republikaner. Wer vernünftig ist, muß dieser Ansicht folgen. Ihm gegenüber steht der Courier and Inquirer, ein whigistisches Blatt ohne alle andere Beimischung. Beide werden gut geschrieben und durch thätige Männer redigirt; indessen ist der Redacteur des New York Herald ein Mann von überlegenem Talent und Kenntnissen. Er ist ein geborener Irländer und kam gut gebildet und mit englischer und französischer Literatur tüchtig bekannt hierher, wo er an der Redaction des Courier and Inquirer thätig Theil nahm. Er hat die größere Circulation (etwa 30,000); der Courier and Inquirer etwa 20,000. Daneben gilt der New York Herald für authentisch, denn er hat die besten Reporter, beschickt alle öffentlichen Versammlungen und läßt die Reden wörtlich nachschreiben. Die Charakteristiken, die er durch Mittheilungen aller Eigenthümlichkeiten der öffentlichen Redner u. Kundgibt, sind selbst für den Fremden sehr interessant; der ganze Mann steht vor einem. Der Redacteur spart kein Geld an gute Verbindungen und Correspondenzen, und ist von England und Frankreich gut, von Deutschland aber sehr schlecht bedient. Zwei Briefe von Berlin waren höchst leicht, ohne alle Kenntniß deutscher Zustände und Bedürfnisse. Sie scheinen nicht fortgesetzt zu werden, da man dem Redacteur wahrscheinlich den Staar gestochen hat. Die deutsche Bevölkerung wird zu bedeutend, um sie zu ignoriren oder zu insultiren. Spott über deutsches Leben ist dem Amerikaner gleichsam eingeboren, während er Engländer und Franzosen mit tiefer Verehrung ansieht. Der Deutsche macht Miene, ihm die Zähne zu zeigen; besonders in den großen Städten des Westens.

Nach diesen großen leitenden newyorker Blättern richten sich die Localblätter der andern großen Städte. Außer dem Public Ledger und dem Intelligencer in Philadelphia gibt es kaum ein respectables selbständiges und mit Kenntniß redigirtes Blatt in einer der großen Städte. Die bostoner sind zumal die elendesten, ohne alle Würde und Tüchtigkeit. Die Zeitungen von Neworleans tragen den südlichen frechen Ton. Der Weiße im Süden ist unendlich frivol und ohne Grundsätze, d. h. positive Moral; Alles negativ und destructiv. Der Westen hat kaum eine gute Zeitung. In Ohio erscheint jedes Jahr eine neue von beiden Parteien. Einige deutsche Blätter haben sich in Cincinnati Achtung erworben; ebenso der „Wächter des Westens“, von Hrn. Weber redigirt, in St. Louis. Außerdem geht die Zeitung des Hrn. J. G. Wesselhöft in Philadelphia, „Alte und neue Welt“, durch die ganze Union und vertritt die deutsche Richtung der deutschen Bevölkerung, mit Hrn. Molitor's deutscher Zeitung in Cincinnati und Hrn. Weber's Blatt. Dagegen arbeitet die newyorker Staatszeitung, von Hrn. Neumann redigirt, ein wohlgeschriebenes Blatt voll Mauleselgrundsätze, ohne Selbstachtung des deutschen Charakters und Lebens im Vergleich mit dem oberflächlichen Yankeeithum. So steht jetzt die Literatur der großen Parteien. Nun sind die Nuancen zu betrachten: Gemäßigte Whigs, Ultra-Whigs; Ultra-Demokraten, gemäßigte oder neutrale Demokraten; Abolitionisten, politische, d. h. solche, die Einfluß auf die Verwaltung der Staaten und der Union erstreben; ideale Abolitionisten, die nur für das Princip der Freiheit des Menschen gehen; Nonresistance-Leute, diese haben sich vom Staate völlig losgesagt, thun aber Alles willig, was er von ihnen verlangt. Viele Blätter aller Farben vereinigen irgend ein oder zwei Principe. Besonders dient dazu das Temperanceprincip, das sehr in Fashion ist, sowie jetzt mehr und mehr das Abolitionistenprincip im Norden in Aufnahme und guten Ton kommt. Auch die Temperanceleute theilen sich in ideale und politische, letztere suchen Einfluß auf die Verwaltung und Wahlen zu gewinnen. Neben allen diesen, aber sehr untergeordnet sind die Blätter mit politisch-religiösen Tendenzen. Man mißtraut ihnen am meisten; man fürchtet nichts mehr als poli-

ti  
fi  
n  
W  
ni  
di  
re  
ho  
re  
ä  
de  
in  
re  
B  
de  
sch  
kei  
fer  
Re  
W  
por  
dic  
Ch  
fran  
hau  
che  
ton  
blo  
fan  
lati  
fisch  
darf  
pap  
gen  
enth  
selb  
ency  
Vol  
Poo  
Der  
nanz  
groß  
von  
zössi  
haber  
verbr  
theol  
der i  
zahl  
ist de  
sehen  
ein se  
sie au  
rilani  
in der  
ameri  
dung  
der T  
haben  
von d  
über  
nen  
abgela  
scharff  
tavaus  
Schrif  
genwä  
len.  
an sich  
didakti  
Roman  
Lyrik,  
Poetic  
ten gef

tische Macht der Geistlichen. Man cultivirt die Religion, d. h. die kirchliche, um dem Pfarrer zu genügen, kümmert sich aber sonst gar nicht um ihn. Dies hat etwas protestantischen und etwas katholischen Anstrich. Es ist in beiden die große politisch-religiöse Lage der amerikanischen Geistlichkeit genrezeichnet. Der Pfarrer ist zum Beten und Predigen da, nicht für weltliche Händel. Diese liegen ganz außer dem Bereiche der amerikanisch-christlichen Moral; man muß sie mit dem Nagelbohr der Yankee-moral zu verbinden suchen. Zu allen diesen Blättern, deren Nuancen Region sind, kommt die rein geistliche (theologische) und die ästhetische Literatur. Blätter dieser Art sind entweder erbärmlich, wie das des Predigers Kurz in Baltimore, indem sie für die absoluteste Dummheit in Glaubenssachen streiten, sich lutherisch nennen und doch allen wahren Protestantismus von sich ausschließen und verbammen; oder diese Blätter sind effektiv, und dann überlegen sie besonders fleißig aus deutschen theologischen Journalen aller Ansichten. Eben so ist es mit den ästhetischen. Sie bringen jetzt mehr deutsche, früher mehr englische und französische Producte. Für Erziehung und Unterricht existirt kein Blatt hier. Für juristische Literatur hat sich in Boston, der großen Schmiede von Journalen, etwas gebildet, ist aber wol nicht das Rechte und erhält sich mit Mühe durch die Thätigkeit eines Hrn. Cushing. Medicinische Literatur hat einige Blätter, eins in Boston, eins in Newyork und eins in Philadelphia. Alle tragen besonders französische Medicin vor und arbeiten stark auf den Gebrauch der Lancette hin. Die Chirurgie steht überhaupt hier über der Medicin, Folge hiesiger und französischer wissenschaftlicher Ignoranz. Pöle Köpfe gibt es überhaupt hier nur in der Politik; vergeblich sucht man sie in andern Fächern. Einen Alexander Hamiltons, Adjutant und Freund Washington's, der eine positive Finanzpolitik bildete, gibt es jedoch nicht mehr; bloß die politische Plusmacherei existirt noch; der Betrug am Volke kann nicht bestraft werden, wenn er in Form kaufmännischer Speculation geschieht, so niederträchtig sie sein mag.

Stelle man sich nun vor, daß außer der englischen und französischen belletristischen (letztere in Uebersetzungen), der sogenannten Standardliteratur, gar keine Literatur in Amerika existirt als die der Newspapers (Zeitungen), so erkennt man leicht, daß diese alle Schattirungen der Ansichten des Volks und besonders der unterrichteten Männer enthalten müsse, und daß sie also wichtiger in diesem Lande sei als selbst unsere deutsche Journalliteratur, so wichtig sie auch in unserer encyclopädischen Zeit geworden sein mag. Das ganze amerikanische Volk liest daher Zeitungen, und jede Zeitung muß daher enthalten: **Poetry, Romances; Politics, News, Stories, Talks, Scandal.** Der Newyork Herald hat noch einen Artikel mehr, nämlich die Finanz- und Marktartikel, die sehr gut sind und diesem Blatt einen großen Werth geben, auch für das Ausland. Solche Sammelsurien von Zeitungen circuliren im ganzen Volke. Sie ähneln mehr den französischen in der Form als den englischen. Von einer deutschen Zeitung haben sie keinen Strich. Sollen öffentliche Ansichten besprochen und verbreitet werden, so gehen sie durch das Organ der Blätter, selbst die theologischen nehmen sich der politischen Artikel an, und die politischen der ihnen verwandten theologischen. Jede große Stadt hat eine Unzahl Zeitungen u. In Boston sollen die meisten erscheinen, besonders ist dort die Journalfabrik, Gediegenes habe ich wenig von hier gesehen. Die newyorker und philadelphier Journale hatten zeither mehr ein selbständiges Streben; die Yankee-nachdruckerei in Boston aber scheint sie aus dieser Bahn zu drängen. Viele Unterrichtete hatten eine amerikanische Nationalliteratur für unmöglich, 1) wegen der Abhängigkeit in der Sprache und Geschichte von England, 2) wegen der Jugend des amerikanischen Lebens, 3) wegen der oberflächlichen Richtung aller Bildung und 4) wegen der Seichtigkeit der Gelehrsamkeit. Mir ist in der That nichts Selbständiges aufgestoßen, was auch in Europa Werth haben würde, als Bancroft's Geschichte der Vereinigten Staaten, wovon drei Bände erschienen sind, und Autibon's vortreffliches Werk über die Vögel Amerika's, mit den besten Zeichnungen der beschriebenen Vögel, die ich jemals sah, sowol der Natur und dem Charakter abgelauchte Stellungen und ein Text, der in der kindlichsten Form die scharfsichtigsten Naturbeobachtungen gibt. Es ist eine wohlfeilere Detavausgabe veranstaltet. Irving ist nicht amerikanisch; er gehört als Schriftsteller mehr England an. Cooper ist manierirt und seine gegenwärtigen Arbeiten fallen ganz durch. Es gibt einige gute Romane. Die Dichtkunst fängt seit der Bekanntschaft mit der deutschen an sich zu entwickeln, bis dahin trug sie den Stempel der moralisch-didaktisch-religiösen Matronenpoesie der Engländer. Der Sinn für das Romantische fehlt dem Amerikaner nicht; eher der Sinn für die reine Lyrik, das einfache, tiefe Gefühl. Er staunt es an in der deutschen Poesie. Mitchell hat eine große Geographie von den Vereinigten Staaten geschrieben, sie ist aber sehr unzuverlässig; wir haben bessere Werke

über die Geographie in Amerika, wenn auch nicht so ausführliche. — Seit dem letzten Kriege mit England ist der Charakter der Politiker ein tief gesunkener. Die großen Charaktere der seefmade-men der Revolution gehen mit General Jackson schlafen. Die äußerlich geschliffene Bildung der Neuerer hat nichts Gediegenes geleistet.

\* **Newyork**, 2. Febr. In welchem Grade hier alles Geschäft stockt und welchen Einfluß das Niederliegen des Handels hat, davon kann sich nur Der einen rechten Begriff machen, der das frühere raselose Treiben hier mit angesehen. Die Geldverlegenheit und die Noth der Reichen hat natürlich den trübsten Einfluß auf die arbeitenden Klassen, und kaum habe ich in meinem eignen Vaterlande mehr Noth und Elend gesehen als jetzt hier. Nur auf den Anzug der Frauen hat diese Noth nicht den mindesten Einfluß, und während in jeder Morgenzeitung eine halbe Colonne mit neuen Namen von Applicants for the benefit of the law of Bankruptcy erscheint, wogt und stroßt dort zwischen 12 und 3 Uhr auf und ab geht, denken sollte, Newyork wäre nur von Millionairen bewohnt. — Was jetzt das hiesige Publicum ganz vorzüglich beschäftigt, ist die Geschichte des Schiffes Somers. In der Vertheidigung des Capitains McKenzie kommt die merkwürdige Aeußerung vor: „Ich weiß, daß Spencer, wenn ich ihn lebendig nach den Vereinigten Staaten gebracht, nie würde hingerichtet worden sein, denn in unserm Lande kommt jeder Verbrecher durch, der mächtige und einflussreiche Verwandte hat.“ Und dies ist nun ein demokratischer Staat!

### Handel und Industrie.

**Eisenbahnen.** Leipzig-Dresdner Bahnfrequenz und Einnahme vom 5. bis 11. März 1843:

7,055 Personen . . . . . 4,456 Thlr. 10 1/2 Ngr.

Güter excl. Salz- und Postfracht und

magdeburger Antheil . . . . . 2,801 = 28 =

7,258 Thlr. 8 1/2 Ngr.

(Vom 1. Jan. — 11. März. 48,471 Personen, Einnahme 62,084 Thlr. 5 Ngr.)  
(1842: 5,947 Thlr. 3 Ngr.)

**Gold.** Frankfurt a. M., 10. März. Edr. 11 Fl. 2 Kr.; Frdr. 9 Fl. 39 1/2 Kr.; Holl. 9 Fl. St. 9 Fl. 53 1/2 Kr.; 20 Fr. St. 9 Fl. 25 1/2 Kr.; Duk. 5 Fl. 33 Kr.; S. al M. 373 Fl.

**Staatspapiere.** Amsterdam, 9. März. 2 1/2 pc. Int. 56 7/8; Ruffl. 5 pc. Sape 107 3/4; 4 1/2 pc. Handelsg. 128 1/4. Brüssel, 8. März. Belg. 3 pc. 73 1/2; Bact. 78. Frankfurt a. M., 10. März. Deftr. Bact. 1986; 250 Fl. E. 116 7/8; 500 Fl. E. 144 1/2; Bair. 3 1/2 pc. 102 1/2; Bad. 50 Fl. E. 53 1/8; Darmst. 50 Fl. E. 67 1/2; 25 Fl. E. 27 1/2; Nass. 25 Fl. E. 24 3/8. London, 6. März. 3 pc. Cons. 96 1/8; Port. 3 pc. —; Span. act. 21, neue 3 pc. 28; Holl. Int. 55 3/8. Paris, 8. März. 5 pc. 120. 20; 3 pc. 81. 70; Reap. 107. 20; Span. act. 26 3/4, pass. 4 1/8. Wien, 9. März. Bact. 1631; Met. 5 pc. 110 1/2; 4 pc. 101 1/2; 3 pc. 78 1/2; 500 Fl. E. 142 1/2; 250 Fl. E. 114 1/2.

**Disconto.** Amsterdam, 9. März. 2 1/2 %. Frankfurt a. M., 10. März. 2 1/2 %.

**Actien.** Frankfurt a. M., 10. März. Launusb. 390 1/2. Paris, 8. März. Bact. fr. 3333 1/2; belg. 785; Eis. St. Germ. 853 1/2; Versail. r. 295, t. 120; Strassb. 221 1/2. Wien, 9. März. Nordb. 93 3/4; Raab. 93 1/2; Mail. 93 1/4.

**Berliner Börse**, 11. März. Neue 3 1/2 pc. Stöschsch. 104 1/2, 4 pc. engl. 103 1/2, Prämisch. 92 1/2, 3 1/2 pc. Pfandbr. ostpr. 104, westpr. 102 1/2, Schles. 102 1/2, pomm. 103 1/2 Br., kur- u. neumark. 103 3/8 Br., 4 pc. pos. 106 1/2, neue 3 1/2 pc. 102 3/8; Eisenbahn, 5 pc. Berl. = Potsd. 135 Br., Prior. = Act. 103, Anhalt. 116 1/4, Prior. = Act. 103 1/2, Frankf. a. d. O. 112 1/2, 4 pc. Oblig. 103 1/2, Magdeb. = Leipz. 144 1/2, Prior. = Act. 103 1/2 Br., Düsseldorf. = Elberf. 70 1/2, Prior. = Act. 94 Br., Rhein. 79 1/2, Oblig. 97 1/8, Oberschles. 104. Dulat. —, Friedrichsb. 113 1/4, Louisb. 110 1/2; Disconto 3 1/2 Proc. — Belg., 5 pc. Rothsch. —; Dänem., 3 pc. engl. —; Darmst., 25 Fl. E. 16 1/8 Br.; 3 1/2 pc. Hamb. Feuerklassen St. = A. 96 7/8; Holl., 2 1/2 pc. Int. 55; Nass., 25 Fl. E. 14; Reap., 5 pc. Falc. —, engl. Rothsch. 103 1/8 Br.; Dester., Met. 5 pc. —, 4 pc. —, 3 pc. —, 1 pc. 26; Bact. 1138, 500 Fl. E. —; Polen, 5 proc. Schagobbligat. 97 1/2, 4 pc. Pfandbr. 95, neue 94 1/2, Bkcert. —, 300 Fl. E. 86 Br., 500 Fl. E. 96, Bkcert. à 300 Fl. 102 1/2 Br., à 200 Fl. 30 1/2; Ruffl., 5 pc. Cert. 108 1/2, Sape 103 1/4, 4 pc. 94 1/8 Br., Drig. Stiegl. 95 Br., 5 pc. engl. 115 1/2 Br. — Bon. Fonds stellten sich polnische 500-Fl., Bank-Certificate Lit. B. und holländische Integrale höher; in letztern namentlich ging Mehres um. Bon. Eisenbahn-Actien wurden die meisten, vorzüglich Berlin-Anhaltische, besser bezahlt als am Schlusse der gestrigen Börse.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.

Druck und Verlag von **J. W. Brockhaus** in Leipzig.

# Ankündigungen.

(Zufern nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die B. C. G. Seuckart'sche Buchhandlung; in Dresden C. Plessch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg F. K. Meißner's Verlagbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Xenarius; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

In allen Buchhandlungen, Leipzig bei J. A. Barth, Dresden bei Arnold, Wagner, Kori, Walther, ist zu haben:

**Vollständige Cubik- und Quadrat-Tabellen für den Inhalt von vierkantigen, von runden Hölzern und Bohlen;** nebst Tabellen über den Umfang und Inhalt von Kreisbögen über Quadrat- und Cubik-Zahlen, Quadrat- und Cubik-Wurzeln ic., neu berechnet und wesentlich vervollständigt von **S. Eduard Hess**, Königl. Preuß. Regierungs-Bau-Conducteur. 2 Thlr. Magdeburg, Wilhelm Heinrichshofen. [539]

## Kaltwasserheilstalt zu Elgersburg am Thüringerwalde.

Im Laufe dieses Winters waren in hiesiger Kaltwasserheilstalt fortwährend 10 bis 14 Kranke in besonders traulicher und herzlicher Weise vereint. Gegenfällige Theilnahme machte ihre Leiden und Mühen erträglich, ihre Freuden und Feste hier in der Fremde erquickend, wie sie es in der Heimat sind, und durch den physischen Einfluß heilsam für den Körper, dessen Wohl der Zweck des hiesigen Curlebens ist.

Die Wiederkehr des Frühjahrs, das in seinem Einflusse auf jegliches organische Leben den Heilwirkungen der Wassercur ganz besonders günstig ist, veranlaßt Unterzeichneten, die ununterbrochene Thätigkeit der hiesigen ausgedehnten und bewährten Heilstalt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Die Anstalt besteht im siebenten Jahre. Die Gurgäste logiren und baden in den freundlichen, zugleich einen großen Saal und Billardzimmer enthaltenden Gurgebäuden des Herrn J. Gräser, in dem zu des Letztern Disposition gestellten, romantisch gelegenen, alterthümlichen Herzoglichen Schlosse, und nöthigenfalls in Privatwohnungen des Ortes. Außer einer der Zahl und den Bedürfnissen der Gurgäste angemessenen Menge von Bolkbädern mit stets zufließendem Quellwasser, hat die Anstalt ein vortreffliches Fußwollenbad, sechs Douche oder Sturzäder, drei Staub- und Tropf-Regenbäder, ein Unterleibswollenbad, eine Anzahl Flüssig- und Sprudelbäder, einen Brunnen im Gursaal und achtundzwanzig Brunnen des reinsten, aus Urgebirge entspringenden Quellwassers, welche in und um Elgersburg auf den mannichfaltigen Spaziergängen vertheilt sind. Näheres über die Anstalt, ihre reizende Lage, Borzüglichkeit des Wassers, Zweckmäßigkeit der Einrichtungen, das heitere, gesellige Leben ihrer Gäste und die hier erzielten sehr günstigen Curresultate enthalten: „Der Wasserfreund“, Jahrgang 1839 bis 1841; S. K. S. Patham's „Beschreibung von Elgersburg“, Arnstadt bei F. Weinhardt; Kühn's „Hilfe in der Noth“, Gotha im Verlags-Comptoir. Was insbesondere die Resultate betrifft, so hat sich die Wasserheilmethode in hiesiger Anstalt am wirksamsten bewiesen gegen Hautschwäche, Nervenschwächen, Krämpfe, Bleichsucht, Verschleimungen, Verdauungsfehler, Hämorrhoidal-leiden, Leberleiden, Hypochondrien, Gicht, Rheumatismen, syphilitische Uebel aller Art, Flechten, Scropheln und Arzneikrankheiten.

Eine gedruckte Bade- und Haus-Ordnung, welche außer den hier gültigen allgemeinen Curregeln und specieller Erörterung ökonomischer Verhältnisse, Tarif u. s. w., auch Einzelnes über die Principien, die Anwendung, Wirkung und Anwendbarkeit der Curmethode enthält, wird auf Verlangen der Beantwortung desfallsiger Anfragen beigegeben.

Elgersburg im Herzogthum Gotha, am 8. März 1843.

[536]

Dr. Piatti, Herzogl. S. Gothaischer Bade-Director.

Neu erscheint bei mir und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

## Handbuch der Kinderkrankheiten.

Nach Mittheilungen bewährter Aerzte herausgegeben von **Dr. A. Schnitzer und Dr. B. Wolff.**

Erster Band. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Ngr.

Leipzig, im März 1843.

[545]

F. A. Brockhaus.

## Verpachtung eines Fabrikgebäudes.

In einer frequenten Gegend Thüringens ist eine Papierfabrik, nebst einer zur Tuchfabrik, Kammgarn- oder Baumwollenspinnerei mit Wasserbetrieb eingerichteten großen Localität, für einen mäßigen Preis zu verpachten, oder auf Verlangen auch zu verkaufen. Hieraus Reflectirende belieben sich für nähere Auskunft unter Adresse B. D. in frankirten Briefen an die Expedition der Leipziger Allgemeinen Zeitung zu wenden. [529-31]



## Dampfschiffahrt zwischen Magdeburg und Hamburg.

Dienst für den Monat März für Passagiere und Güter:

von Magdeburg:	von Hamburg:
Sonntag Morgens 7 Uhr,	Sonntag,
Dienstag " 10 "	Dienstag,
Donnerstag " 7 "	Wittwoch,
Freitag " 7 "	Freitag,

Passage nach Hamburg in 1ster Cajüte 8 Thlr., in 2ter Cajüte 6 Thlr. Preis nach Unterwegestationen im Verhältniß herabgesetzt. Magdeburg, am 1. März 1843.

Die Direction. Holzappel.

Nähere Auskunft und Fahrbillets erteilt in Leipzig **Herr Cernan**, Grimmaische Str. Nr. 15.

Repertoire des Königlichen Hoftheaters zu Dresden.

**Dienstag**, den 14. März. **Memiren des Teufels.**  
**Wittwoch**, d. 15. März. **Der Weltumsegler.**  
**Donnerstag**, den 18. März. **I Capuleti.**  
**Sonntag**, d. 19. März. **Der Weltumsegler.**  
**Montag**, den 20. März. **Memiren des Teufels.** [543]

Den zahlreichen Fremden, welche bevorstehenden den 17. und 18. März fallenden **Altenburgischen Hofmarkt** besuchen, empfehle ich die in meinem Verlage erschienene **prachtvolle Zim-merverzierung:**

## Malerische Ansicht

von

## Altenburg

mit 18 Randbildern, die vornehmsten Gebäude und schönsten Umgebungen Altenburgs, sowie charakteristische Gruppen Altenburger Bauern darstellend, in Stahl gestochen.

Nr. I. Chin. Papier 2 Thlr. — Nr. II. Belin-Papier 1 Thlr. — Jede Ausgabe in **Glas und Goldrahmen** 1 Thlr. 12 Ngr. mehr.

Julius Helbig

in Altenburg, am Markt dem Rathhause gegenüber.

Ferner erschien bei mir:

**Kalt Wasser, die einfachste Gabe der Natur zur Heilung von Körper- und Seelenkrankheiten.** Für Gebildete von **Dr. A. E. Kirmsse.** 8. (8 Bogen) eleg. br. 15 Ngr.

Die wunderbare Heilkraft der Gottesgabe „**Kalt Wasser**“ bewährt sich von Tag zu Tag mehr, besonders in den **Kraupfekten**, bei denen die **bloße Anwendung des kalten Wassers schon als wirksam bewährt**, als: Rheumatismen, Gicht, Katarrhe, Hämorrhoidalkrankheit, Scropheln, englische Krankheit, Bleichsucht, Mercurialfieber, Schleimflüsse, Unterleibsverstopfungen (Verdauungsschwäche, Magenkrampf, Stuhlverstopfung, Durchfall, Verschleimung), Scorbut, Geschwüre, Hautausschläge, Fieber, fieberhafte Ausschlagskrankheiten, Entzündungen innerer Organe, Nervenkrankheiten u. a. m.

## Der thierische Magnetismus und seine Geheimnisse.

Für Gebildete von **Dr. A. E. Kirmsse.** 2te vermehrte Ausgabe. 8. Br. 15 Ngr. Dieser höchst interessante Gegenstand spricht so recht eigentlich Jedermann an, und Niemand wird das Büchlein unbefriedigt aus der Hand legen.

## Philipp Melanchthon. Sein Leben und Wirken aus den Quellen dargestellt

von [532-3]

Karl Matthes.

Gr. 8. (28 Bogen) brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

## Theater der Stadt Leipzig.

**Dienstag**, den 14. März. **Jurückführung**, Lustspiel von Töpfer. — Hierauf: **Das Fest der Handwerker**, Baubottepöffe von Angeh. **Wittwoch**, den 15. März. **Nacht und Morgen**, Drama von Charl. Birch-Pfeiffer. [542]

(Mit einer Beilage.)

## Uebersicht.

**Der polnische Adel. — Schiffahrtsverhältnisse der Unterelbe.** II. III. IV.

**Vereinigte Staaten.** Capitain W'Kenzie freigesprochen.

**Personalnachrichten.**

**Literatur und Kunst.** \* Leipzig. Musikdirector August Pohlitz. — Universität. \* Dresden. Prof. Schadow. Memoiren des Teufels. \* Paris. Victor Hugo's Burggrafen. Denkmal Börne's. \* Wien. Wissenschaftliche Zeitschriften.

**Handel und Industrie.** Statistik der deutschen Eisenbahnen. \* Vom Rhein. Werbach-Rheinschanz-Eisenbahn. Mexico. Zollerhöhung auf Baumwollenwaaren. Leipzig.

## Der polnische Adel.

\*\* Posen, 1. März. Die augsburger Allgemeine Zeitung, vom 13. Febr. hat einen Artikel von der polnischen Grenze gebracht, welcher uns mit der allmähigen Bildung einer für Rußland günstigeren Stimmung in Polen, zumal unter dem Adel, bekannt macht, und dieselbe vorzugsweise auf Rechnung des Vorschubs setzt, welchen die Regierung dessen angestammten, tiefwurzelnden aristokratischen Tendenzen zu leisten angefangen habe. Wir müssen es dahingestellt sein lassen, inwieweit der Correspondent zu einem competenten Urtheil über die wahre Gesinnung und Stimmung der Bevölkerung des Königreichs Polen und seines Adels befähigt ist; denn wenn er nicht in näherer Verbindung mit den Polen lebt, wie seine Landsleute anderswo, nicht mehr vertraulichen Umgang mit ihnen pflegt, oder wenn seinen Wahrnehmungen etwa die Aeußerungen Derer zum Grunde liegen, welche als Beamte in unmittelbarer Abhängigkeit von der russischen Regierung leben oder Geschäfte und Anliegen bei den Behörden zu betreiben haben: so kennt man das Gewicht, welches solche Manifestationen in der Wagschale der öffentlichen Meinung und der Volksstimmung haben.

Daß es mit der gerühmten günstigeren Stimmung so gar viel nicht auf sich hat, scheinen uns ein paar Aeußerungen desselben Correspondenten zu verrathen; denn er selbst führt unter den Gründen des herrschenden Behaglichkeitsgefühls auch diesen an, daß der Adel mit den Regierungsbeamten nur grade so viel verkehrt, als er muß, und daß derselbe doch so viel Freiheit hat, innerhalb seiner vier Wände den starken Geist zu spielen — Beides sehr zweideutige Zeichen einer günstigen Stimmung. Mit den angestammten tiefwurzelnden aristokratischen Tendenzen des polnischen Adels ist es aber wie mit der Uneinigheit der polnischen Reichstage: beide sind nun einmal statarisch und sprüchwörtlich geworden und werden also von denen, die der Geschichte des letzten halben Jahrhunderts eben so unkundig sind wie der Zustände der Gegenwart, in gutem Glauben nachgebetet, obgleich seit den fast eben so oft durch Intriguen des Hofes als durch den Zwiespalt der Parteien zerrissenen Reichstagen unter August III. gar mancher durch die Einigkeit, die Weisheit und den Patriotismus seiner Beschlüsse ruhmvoll bekannte Rath der Nation gehalten worden ist, und obgleich in eben dieser Periode der Adel hinter den Fortschritten der Zeit keineswegs zurückblieb. In welchem andern Lande hat der Adel, wie hier durch die Constitution vom 3. Mai 1791, aus eigenem freien Antriebe, aus eigener Ueberzeugung und durch Ausübung seiner gesetzgebenden Gewalt seine kostbarsten Privilegien aufgegeben, seine Macht eingeschränkt und die andern Stände zur Theilnahme daran berufen? Haben nicht fast überall anderswo diese wohlthätigen Umwälzungen durch die Fürsten nur mit Gewalt und unter blutigen schweren Kämpfen bewirkt werden müssen? Und daß die herrliche Saat nicht Früchte tragen durfte, daß sie im Keim erstickt wurde, ist doch die Schuld des Adels so wenig als des Volkes, dem nicht einmal Zeit gelassen wurde, der ihm dargebotenen Rechte und Vortheile durch die Erfahrung inne zu werden. Wäre der gute Geist, welcher schon vor mehr als 50 Jahren den polnischen Adel in der Zeit seiner Autonomie besetzte, wirklich von ihm gewichen, so könnte das nur das Werk der verschiedenen Gesetzgebungen sein, denen er seitdem unterworfen war, und an denen er selbst theils einen unbedeutenden, theils gar keinen Antheil hatte. Wir wollen weder den ganzen Stand als über alle und jede Standesvorurtheile erhaben rühmen, noch die Bürgerschaft dafür übernehmen, daß es nicht noch manchen Gutsbesitzer gebe, der inhuman und eigennützig genug wäre, die ihm gesetzlich gestattete Gewalt gegen seine Frohnbauern geltend zu machen; aber nur ein ganz oberflächlicher und mit der wahren Gesinnung des polnischen Adels ganz unbekannter Beobachter kann die Behauptung aufstellen, daß er der Mehrzahl nach die alten Zeiten preise oder gar zurückwünsche: um so weniger das Eine wie das Andere, je mehr sie unvergessen sind. Acht- und zwanzig Jahre einer politischen Trennung haben zwischen dem Adel diesseit und jenseit der Prosna (Grenzfluß) nicht eine solche Kluft befestigt, daß man von dem einen nicht einen Maßstab für den andern hernehmen, beide einander ziemlich gleich stellen dürfte. So hat auch, wie heute der augsburger Correspondent den polnischen Gutsbesitzer des Königreichs zum Dynasten macht, vor etwa dritthalb Jahren ein Correspondent Ihrer Zeitung auf Veranlassung der königsberger Huldigung den Adel unsers Großherzogthums beschuldigt, ihm sei die Nationalität, die er behaupten wolle, das alte Recht über Leben und Tod sei-

ner Unterthanen. Wenn Dergleichen einer Widerlegung bedürfte, so wäre es widerlegt durch die Eine Thatfache, daß die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in keiner Provinz von Seiten der Guts Herren mehr Erleichterung und Beförderung gefunden hat als grade hier, daß nirgend weniger Proceffe dadurch veranlaßt, nirgend die Bauern humaner und liberaler bedacht worden sind; und schwerlich wird die Rente den säumigen Zinsleuten irgendwo länger und nachsichtiger gestundet, vielleicht mehr, als ihnen selbst heilsam ist. Das ist nicht Dynastenart und stimmt wenig zu dem angeblichen Verlangen nach dem Recht über Leben und Tod!

Man hat es den polnischen adeligen Mitgliedern des letzten Landtags schwer verdacht, daß sie die in Anregung gekommene Verfassungsfrage zurückgewiesen haben. Das durften sie, ohne sich aristokratischer Liberalität verdächtig zu machen. Ihr Hauptaugenmerk ist auf Erhaltung ihrer Nationalität und Sprache gerichtet. Allgemeine Reichstände, unter denen sie immer in der Minorität sein müßten, könnten aber leicht Beschlüsse zum Nachtheil einer abgeforderten Nationalität fassen. Gäbe es eine Garantie gegen diese Gefahr, Niemand würde freudiger für eine solche Verfassung mitwirken als die Polen des posener Landtags, welchen das repräsentative Leben, im wahren Sinne des Wortes genommen, recht eigentlich im Blute liegt, und welche es schmerzlich entbehren. Von den Berathungen der vereinigten Ausschüsse heimgekehrt, haben unsere adeligen Deputirten die unzweideutigsten Zeichen des Fortschrittes, welche sie in der Hauptstadt der Monarchie wahrgenommen, laut verkündigt. Und eine Bürgerschaft für ihr aufrichtiges Wohlgefallen daran ist es unzweifelhaft, daß sie sich während der Dauer ihres collegialischen Zusammenseins vorzugsweise an die Deputirten von Ostpreußen angeschlossen, mit ihnen auch außer den Sitzungen gelebt haben.

Diese Sympathie ist schwerlich eine Reminiscenz vergangener Jahrhunderte, seit denen sich das Verhältniß der Länder gegeneinander umgekehrt hat; auch die Mitleidenschaft an den östlichen Grenzen erklärt sie nicht; nein, es ist die Sympathie des gleichen inneren Dranges nach Befriedigung eines unabweislichen Bedürfnisses der Zeit, des übereinstimmenden Willens, für denselben Zweck mit gemeinschaftlichen Kräften zum Wohle der Menschheit zu wirken. Würden die Below, die Auerwald, die Brünnel und Andere durch unsere adeligen Deputirten unter uns haben so populair werden können, wie sie geworden sind, wenn unser Adel nur aristokratische Tendenzen hätte?

## Schiffahrtsverhältnisse der Unterelbe.

(Vgl. Nr. 66.)

## II. Der Stader-Brunshausener Zoll.

† Von der Elbe, 7. März. Sobald die aus der See unter britischer, belgischer, hannoverscher und hamburgischer Flagge kommenden Schiffe in der Nähe des bereits genannten hannoverschen Kriegsfahrzeugs vor der Ausmündung der Schwinge eintreffen, drehen sie ihre Segel bei und erwarten eine herbeirudernde Schaluppe. Diese Schaluppe ist dazu bestimmt, einen Mann von der Besatzung abzuholen, welchem der Capitain sein Manifest, seine Conossemente und den hamburg-kurhänener Quarantainepaß mitzugeben gezwungen ist. Das Schiff selbst kann alsdann seine Reise nach Hamburg fortsetzen, während der Mann den hannoverschen Beamten auf dem sogenannten „königlich hannoverschen Haupt-Elbzollcomptoir“ zu Brunshausen diese Papiere zu übergeben und einen Bodmereibrief zu unterzeichnen hat, laut dessen Inhalt das Schiff nebst Zubehör für den Verlauf des Zolls und anderer dabei vorkommenden Abgaben so lange verpfändet bleibt, bis diese Gegenstände baar erlegt sind. Von allen übrigen Nationen müssen die über See kommenden Schiffe Anker werfen, und der Capitain ist genöthigt, selbst ans Land zu gehen, um den besagten Bodmereibrief zu unterzeichnen. Damit vergehen oft mehrere Stunden, die günstige Flutzeit oder der Wind verändern sich, und der Capitain kann genöthigt sein, ein Schlepddampfschiff anzulegen, um die Sandbänke von Schulau und Blankenese zu passiren. Die brunshausener Beamten verlangen vom Capitain 14 Schill. für die Schaluppe und 7 Mark für Schiffszoll und Starirungskosten. Sollten Schiffe es wagen, ohne Anhalt vorbeizufahren, so würden sie beschossen und dann noch obendrein von den hannoverschen Behörden in Hamburg gerichtlich verfolgt. Ein solcher Fall ereignete sich noch vor einigen Jahren mit einem hamburgischen Schiffe, welchem das Steuerruder weggeschossen wurde. Statt daß aber die Behörden der Hansestadt das Hoheitsrecht über den Elbstrom in Anspruch genommen und gegen diese Gewaltthat bei der Bundesversammlung in Frankfurt eine Klage eingereicht hätten, weil die Bundesacte jede Gewalt unter den verbündeten Staaten untersagt, sahen sie ruhig zu, wie der hamburgische Rheder noch obendrein von Hannover zu einer starken Geldbuße verurtheilt wurde. Solche Fälle gehören freilich zu den seltenen, weil alle Mächte in die Vorschriften Hannovers sich gefügt, und sogar die Engländer schwere Beleidigungen hingenommen haben, ohne sich dagegenzusetzen. Erst in neuerer Zeit, seitdem England mit Hannover nichts mehr gemein hat, wurde eine andere Sprache geführt, deren endlichem Ergebniß wir entgegensehen.

Aber außer dem Zollamt in Brunshausen ist auch noch ein hannoversches Elbzollcomptoir in Hamburg errichtet, in welchem die selbst ankommenden Schiffe die sie betreffenden Abgaben zu entrichten haben. Zu diesem Behufe wird schon in Brunshausen gefragt, an welchen Schiffsmakler der Capitain sich wenden werde? Ist das Schiff im hamburger Hafen angekommen, so zeigt der Capitain es sogleich dem Makler an, worauf dieser dem hannoverschen Elbzollcommissar augenblicklich einen Schein ausstellt, in welchem er für die Zahlung des brunshausener Zolls sich verbürgt, dagegen aber einen Erlaubnisschein zum Entlösen des Schiffes erhält, wofür 20 Schill. gefordert werden. Dieser Schein kostet indessen dem Handel wenigstens das Dreifache, weil die Schiffsmakler gewöhnlich dafür und für die Kosten in Stade etwas über 18 Mark in Rechnung bringen. Ist die Ladung abgeliefert, so sendet der Makler den Empfängern eine Note zur Bezahlung der Fracht und des Stader Zolles, wovon jedoch der letztere nie deutlich angegeben, sondern im Kummel zusammengeschlagen ist. Vor der Erscheinung des Werkes von Dr. A. Soetbeer: „Des Stader Elbzolles Ursprung, Fortgang und Bestand“, war man darüber ganz im Dunkeln; denn der Tarif blieb bis zum Jahr 1838 sorgfältig verborgen und konnte mit allem Recht als ein geheimes Document betrachtet werden. Jetzt ist es gedruckt und unstreitig als eins der wunderbarsten Actenstücke zu betrachten. Bei vielen Artikeln sind zwei- und mehrerlei Weisen angegeben, wie der Zoll zu erheben, den Beamten zu Stade es überlassend, diejenige Art zu wählen, welche den meisten Vortheil bringt. Es ist niemals genau ermittelt worden, welche Summe der Stader Zoll abwirft; wenn man aber annimmt, daß jährlich 4500 Schiffe die Elbe befahren, und daß jedes Schiff im Durchschnitt 210 Mark bezahle, so haben wir einen Tribut von 945,000 oder etwa 1 Mill. Mark, welcher größtentheils auf dem letzten Verbraucher im Binnenlande lastet.

### III. Zweideutigkeit des Stader Tarifs. Geldwährung.

Als der hannoversche Bevollmächtigte bei der Elbschiffahrtscommission in Dresden den Tarif im Jahr 1821 übergab, wurde versprochen, daß ohne Genehmigung der dabei besonders beteiligten Uferstaaten Hamburg und Dänemark keine Erhöhung stattfinden solle. Aus Vergleichen zwischen dem Tarif und der jetzigen Erhebungsweise geht indessen hervor, daß dieses Versprechen nicht gehalten wurde. Der Tarif trägt die Keime der Erhöhung schon in sich selbst, theils durch Zweideutigkeiten, theils vermöge der Geldwährung. In Beziehung auf den ersten Punkt ist die Unbestimmtheit der Abgaben eine der häßlichsten Handelsfesseln. Die Verpackung verschiedener Gegenstände in einem und demselben Ballen wird durch den Tarif von 1821 erschwert, und nicht nur den Formen des Ausdrucks, sondern auch den wörtlichen Bezeichnungen in Schiffspapieren wird ein größerer Werth beigelegt, als es früher der Fall war. Sind z. B. dieselben Güter in den Ladsscheinen als „Bales“ angegeben, so bezahlen sie einen doppelten Zoll, als wenn sie „Ballen“ genannt werden, obgleich das eine Wort nur englisch, das andere deutsch ist. Toys bezahlen sechs Mal so viel als „Spielzeug“, wenn schon beide Wörter gleiche Bedeutung haben. Zwischen horsos und Pferden ist aber der Unterschied noch viel größer, denn die englischen horsos müssen sechzehn Mal so viel entrichten als die Pferde aus andern Ländern. Auch ist es ein anerkannter Grundsatz auf dem stader Zollamte, daß der Zolleinnehmer, wenn er irgend einen Zweifel über den Anfsatz hegt, immer den höchsten fordert. Steht in den Schiffspapieren u. s. w. so wird stets zur Vermehrung der Abgaben davon Vortheil gezogen; und sollte auch mit Recht ein Einwand dagegen erhoben werden, gegen die Entscheidung der Zollbeamten findet keine Appellation statt. Wird eine Quantität Tabak im Manifest unter dieser allgemeinen Benennung angegeben, ohne speciell zu sagen, aus welcher Gattung er bestehe, so wird das ganze Quantum als Schnupftabak besteuert, weil dieser Artikel den höchsten Zollsatz bezahlt. Sind in den Schiffspapieren gewisse Quantitäten Thee oder Gewürze nicht ausdrücklich nach Gewicht benannt, so müssen sie eben so viel als das größte Gebinde, nämlich 32 Schill., bezahlen, wären es auch nur Päckchen von 2 Pfd. Gewicht. Offenbar liegt hier die größte Unbilligkeit darin, daß man einen absichtlichen Irrthum auf geschlichem Weg und durch richtige Weise nicht verbessern kann, weil nur in ganz besondern Fällen, aus besonderer Gunst und Gnade, theilweise Erleichterung gewährt wird. Abermals ist zu bemerken, daß das stader Zollamt den Tariffatz nach Belieben erhöht, wenn es finden sollte, daß der schon 1691 bestimmte Satz von  $\frac{1}{10}$  Proc. mehr einbringt als die neuen Ansätze nach Gebinden. Ein hamburger Handelshaus hatte drei Kisten baumwollene Spigen aus London erhalten und berechnete den stader Zoll nach dem höchsten Collofatz von 2 Mark für die Kiste, wie es nicht nur der Taxe, sondern auch der bisherigen Observanz gemäß war. Statt dessen aber wurde der stader Zoll nach der Ellenzahl berechnet, und die drei Kisten gegenständig zu 47 Mk. 13 Schill., 51 Mk. 2 Schill. und 25 Mk. 7 Schill. Bco. in Rechnung gebracht. Auf die desfallsige Ersatzbeswerde, in welcher dargethan war, daß der Werth der Waaren gegenständig 2565, 2700 und 2430 Mk. Bco. betragen habe, und der Zoll mithin auf 1 und 2 Proc. angesetzt sei, wurde erwidert, daß der erhobene Zoll nicht zu hoch sei, wenn man diesen Werth betrachte. Dergleichen Vorfälle könnten in Menge angeführt werden; allein die Gelegenheit dazu ist in dieser Zeitung nicht geboten, und wir sind ge-

nöthigt zum zweiten Punkt überzugehen, welcher auf die willkürliche Erhöhung des Geldwerthes sich bezieht. Die Zollsätze sind in Speciesthalern und Schillingen angegeben, und für jeden solchen Thaler werden 3 Mk. oder 48 Schill. Bco.,  $1\frac{1}{2}$  Rthlr. hannoversche Kassenzmünze oder 62 Schill. Courant unter dem Vorgeben in Rechnung gebracht, daß dies der Werth der alten Specieswährung sei. Es gibt aber weder in Hannover noch Hamburg Speciesstücke dieser Art, und man muß sich wundern, wie es komme, daß der Tarif von 1821 nach einer nicht bestehenden Münze bestimmt wird. Der Speciesthaler gilt vielmehr nur 60 Schill. Courant, und der Aufschlag von 2 Schill. ist eine willkürliche Zollerhöhung von  $3\frac{1}{2}$  Proc. Ueberdies berechnen sich die Schiffsmakler ebenfalls 7 Schill. Commission auf jeden Speciesthaler von 62 Schill., sodaß auch von dieser Seite ungefähr  $11\frac{1}{2}$  Proc. in Rechnung kommen, was als eine enorme Auflage zu betrachten ist. Diese maßlose Erpressung wurde immer aus guten Gründen sehr geheim gehalten, und eben daher mag auch einestheils die frühere Verheimlichung des Tarifs, die Berechnung des stader Zolls in Zoll überhaupt gekommen sein, da die Schiffsmakler ihr eignes Interesse zuerst und eben dadurch auch das Interesse von Hannover bevorzugen. Bedenkt man nun, daß seit dem Jahr 1815 ungefähr 900,000 Mk. Bco. jährlich für Zoll erhoben wurden, so macht dies etwa 2,400,000 Mk., welche zu  $11\frac{1}{2}$  Proc. 2,760,000 Mk. den Händen der Schiffsmakler überliefert haben, während das stader Zollamt seinerseits ebenfalls durch die Geldwährung allein 800,000 Mk. sich anzueignen wußte.

### IV. Schiffskosten. Rückseine. Gezwungene Lieferung in Naturalien.

Noch unbilliger als die bisher genannten Lasten sind die sogenannten „Schiffskosten“ u. s. w. Unter dieser Benennung werden statt des Ruderzolls der Stadt Stade von andern als hamburger Schiffen nicht wie früher 36 Schill. von zweimastigen Schiffen erhoben, sondern die Abgabe beträgt gewöhnlich zwischen 2 und 12 Thlr. Cour., und der Durchschnitt möchte wol auf 20 Mark anzunehmen sein. Uebrigens fehlt es auch nicht an Beispielen höherer Belastung, und Dr. Soetbeer führt preussische Schiffe an, welche über 15 und 30 Thlr. Cour. bezahlt haben. Seiner Berechnung nach wurden im Jahr 1834 von 1595 Schiffen 33,739, im Jahr 1835 von 1592 Schiffen 34,464 Mk. 9 Sch., und im Jahr 1836 von 1982 Schiffen 38,716 Mk. 7 Sch. erhoben, und doch waren in diesen Summen nur die ihm bekannt gewordenen Erhebungen enthalten. Bei kleinern Schiffen überstiegen die Schiffsabgaben oft den ganzen Zollbetrag der in ihnen verladenen Güter. Im Jahr 1834 zahlte der englische Capitain Ross von 54 Tonnen Heringen 27 Schill. nebst 32 Schill. für Schiffsgelöh, im Ganzen also 1 Thlr. 11 Schill., während die Schiffskosten auf 7 Thlr. 14 Schill. Cour. angesetzt wurden. In diesem Falle waren daher die Schiffskosten fünf Mal höher als der Zoll für Ladung und Schiff, und betrug 2 Proc. vom Werthe der eingekommenen Waare. Worin eigentlich der rechtliche Grund dieser Abgabe oder auch nur ein Vorwand dazu zu suchen ist, darüber schwebt geheimnißvolles Dunkel; denn in dem der Elbschiffahrtscommission zu Dresden im Jahr 1821 übergebenen Tarif war auch nicht die leiseste Andeutung davon enthalten. In den Bodmereibriefen, welche beim Zollamte zu Brunshausen unterzeichnet werden, sind diese sogenannten Schiffskosten gewöhnlich als „baar angeliehene Gelder“ unter dem Belaufe des Zolles eingetragen. Aus einigen stader Zollrechnungen ist übrigens auch ersichtlich, daß erfahrene und entschlossene Capitaine es bewirken können, daß gegen ihren Willen ihnen nichts auf dem Papiere baar geliehen wird, wie es aus der Rechnung eines nordamerikanischen Schiffes vom April 1838 erhellt, dessen Capitain persönlich zu Brunshausen clarirte. Außer den Schiffskosten, welche offenbar zu den neuen Erfindungen des hannoverschen Zollamtes gehören, sind auch die Rückseine oder Rückattefe dahin zu rechnen. Quittungen oder Scheine für eine geleistete Zahlung pflegt man sonst unentgeltlich zu geben; die Zollbeamten in Brunshausen haben aber für gut befunden, auch daraus eine gezwungene Abgabe zu machen. Jeder Capitain muß einen Schein vom hannoverschen Commissar in Hamburg haben und 9 Mk. 2 Schill. Cour. dafür bezahlen, damit er ihn den Leuten in der brunshausener Schaluppe nebst weitem 14 Schill. übergeben kann, wenn er den dortigen Auslieger passirt. Auch diese Erfindung ist sehr einträglich und wird vielleicht an 20,000 Mk. Cour. abwerfen, war aber vor der Franzosenzeit ganz unbekannt. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge müssen also die von der See nach Hamburg kommenden Schiffe folgende Abgaben entrichten: 1) den Zoll auf die Ladung; 2) den Zoll auf das Schiff; 3) die Commission auf beide; 4) die Schiffskosten u. s. w.; 5) die Commission auch auf diese; 6) den sogenannten Interimsschein oder die Erlaubniß des hannoverschen Commissars in Hamburg zur Einlösung; 7) den Rückschein oder die Quittung für den bezahlten Zoll, und endlich 8) beim Aussegeln an die brunshausener Schaluppe 14 Schill. Cour. Von diesen Abgaben sind Nr. 3—8 in dem zu Dresden übergebenen Tarife nicht enthalten, und darum muß auch dieser Umstand zur Verheimlichung des Tarifs beigetragen haben. Aber Hannover erhebt nicht bloß die bisher bezeichneten Abgaben auf Seeschiffe, es fordert auch gezwungene Lieferungen in Naturalien von der Schifffahrt auf der Elbe. Darüber haben besonders die helgolander Fischer gegründete Klagen erhoben und des-

ha  
Co  
ist.  
fog  
auf  
bet  
An  
Bo  
fifd  
Fe  
fifd  
2  
deff  
me  
lad  
han  
an.  
die  
wer  
häu  
Hel  
Zeit  
18  
noch  
ein  
nur  
gefch

ist d  
des  
ze  
Phil  
aller  
foder  
komm

inten  
ner b  
in G  
ving  
vorla  
geistl  
rath  
nes  
ten  
may  
G. G  
August

\*  
Trauer  
denen  
März  
Klassen  
die Lie  
gemein  
Bögling  
ner m  
war,  
unter  
italieni  
womit  
legten  
Gesang  
an besse  
seiner  
nicht un  
seltenste  
Schüler  
sanglehr  
musikal  
vorging  
ner, Ei  
ten Tal  
Liebercor  
seiner e  
gentlich  
Wendels  
zurückge  
er, wie

willkürliche  
in Species-  
Chaler wer-  
he Rassen-  
chnung ge-  
Es gibt  
Art, und  
1821 nach  
thaler gilt  
Schill. ist  
rechnen sich  
Species-  
jahr 11 1/2  
u betrach-  
Gründen  
die frü-  
Zolls in  
über den  
agnes In-  
nover be-  
ungefähr  
macht dies  
den Hän-  
Zollamt  
Mk. sich

ung in

die foge-  
statt des  
Schiffen  
en, son-  
Cour.,  
en sein.  
ng, und  
und 30  
im Jahr  
Schiffen  
38,716  
die ihm  
n über-  
en ver-  
of von  
äf, im  
7 Jhr.  
her die  
ff, und  
rin ei-  
rward  
enn in  
ergebe-  
n. In  
reich-  
baar  
Aus  
ahre  
ne  
Wil-  
s der  
schell,  
hiff-  
schen  
in zu  
pfligt  
haben  
chen.  
Dam-  
den  
erge-  
dung  
fen,  
öhn-  
burg  
die  
ide;  
den  
om-  
uit-  
die  
sind  
ten,  
riff  
be-  
un-  
den  
es-

halb im April 1839 eine Eingabe an den britischen Generalconsul, Hrn. Canning in Hamburg, gemacht, wozu noch ein an den britischen Commissar Ward gerichteter Nachtrag vom 8. April 1841 gekommen ist. Laut diesen Documenten müssen die helgolander Schiffer einen sogenannten Schiffszoll, Ruderzoll oder Waarenzoll bezahlen, welcher auf zwölf Schiffer berechnet zwischen 4 Mk. 10 Schill. und 7 Mk. betragen hat. Ueberdies wird aber auch auf einen Theil der Ladung Anspruch gemacht, und zwar auf 28 ausgefuchte Schellfische, wenn das Boot mit Schellfischen allein beladen ist, oder 14 ausgefuchte Schellfische und 7 Hummern, wenn das Boot beide Sorten zugleich enthält. Ferner verlangt der hannoversche Commissar in Hamburg 2 Schellfische, wenn diese allein im Boote geladen sind, oder 1 Schellfisch und 2 Hummern, wenn beide Gegenstände sich darin befinden. Wenn indessen ein Schiffer unter 20 Hummern hat, werden ihm keine genommen; von 20 aber 2 und von 50 und darüber 7 Stück. Gewöhnlich laden die Boote 200—300 Hummern; wenn aber noch keine auf dem hamburger Marke sind, so kommen sie auch mit 100 Stück im Hafen an. Wenn aber im Sommer die Schellfische wohlfeil sind, verlangen die Zollbeamten keine Fische, sondern Geld. Statt 28 Schellfischen werden alsdann 28 Schill. gefordert, und da man sie um diese Zeit häufig zu 1 Mk. Cour. für 120 Stück kaufen kann, so müssen die Helgoländer den Werth von 210 Schellfischen entrichten. Zu andern Zeiten beträgt dagegen der Werth der in Natura gelieferten 30 Fische 18 Mk. 12 Schill., und wenn die übrigen Kosten in Brunshausen noch hinzugeschlagen werden, so beläuft sich der ganze Tribut auf ein Boot über 24 Mk. Nach dem Tarife sollen aber 100 Schellfische nur 1 Schill. bezahlen, wie kommt es nun, daß dergleichen Dinge geschehen können?

### Bereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 7. März. Mit Berichten aus Newyork vom 7. Febr. ist die Nachricht hier eingegangen, daß das See-Kriegsgericht an Bord des Schiffes North Carolina unterm 20. Jan. den Capitain M. Kenzie und seine Mitangeklagten, wegen der an Bord des Somers an Philipp Spencer und Samuel Cromwell vollzogenen Execution, von aller Schuld freigesprochen und erklärt hat, sie hätten ganz nach Erfoderniß der Umstände gehandelt und seien zu solchem Verfahren vollkommen berechtigt gewesen.

### Personalmeldungen.

**Beamte.** Preussen. Der evangelische Bischof und Generalsuperintendent der Provinz Sachsen Dr. Dräseke ist auf sein Ansuchen seiner bisherigen Aemter enthoben und der Consistorialrath Dr. Möller in Erfurt dazu berufen worden. — Der Generalsuperintendent der Provinz Schlesien Ribbeck ist zum wirkl. Oberconsistorialrath ernannt und vorläufig zur außerordentlichen Dienstleistung bei dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten berufen. An seine Stelle tritt der Consistorialrath und Professor der Theologie Dr. Pahn in Breslau.

**Orden.** Sachsen-Altenburg. Ernestinischer Hausorden, silbernes Verdienstkreuz: der hannoversche Regierungsrath v. Engelbrecht in Hildesheim.

**Todesfälle.** Am 1. März starb in Toulouse der Fürst v. Schimay, der Vater. Am 24. Febr. starb in Rom der Cardinal Principe S. Giustini. — Am 10. März starb in Leipzig der Musikdirector August Pohlentz.

### Literatur und Kunst.

\*Leipzig, 13. März. Der heutige trübe Morgen sah einen langen Trauerzug durch unsere Straßen wallen; er folgte der Leiche des geschiedenen Musikdirectors August Pohlentz, der in der Nacht vom 9./10. März sehr plötzlich starb. Das große Gefolge, aus allen Ständen und Klassen der Bewohner unserer Stadt gebildet, bewies deutlich, wie groß die Liebe und Achtung war, deren sich der Verstorbene erfreute, wie allgemein die Theilnahme an seinem plötzlichen Tode. Pohlentz war früher Zögling der Kreuzschule zu Dresden und legte daselbst den Grund zu seiner musikalischen wie wissenschaftlichen Bildung; wie es früher üblich war, so wirkte er schon als Schüler in der italienischen Oper mit, die unter Paer's Leitung stand; durch diesen wurde seine Neigung für den italienischen Gesang bestimmt, dem er sein Leben lang treu blieb und womit sich eine innige Pietät für jenen Meister paarte, die ihm bis zum letzten Athemzug inne wohnte. Später lebte Pohlentz als Musik- und Gesanglehrer in Leipzig und trat nach dem Tode des Musikdirectors Schulz an dessen Stelle in der Leitung der Abonnementsconcerte. Eine Würdigung seiner Verdienste um dieses Institut wird hier nicht beabsichtigt, doch mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Vocalmusik unter seiner Leitung in der seltensten Vollkommenheit ausgeübt wurde, wozu seine sehr zahlreichen Schüler und Schülerinnen ihm die trefflichsten Mittel boten. Als Gesanglehrer war sein Ruf über das ganze Vaterland verbreitet und die musikalische Welt zählt Sterne erster Größe, die aus seiner Schule hervorgingen; wir nennen hier nur aus der neuesten Zeit Mantius, Pögnner, Eivia Gerhardt und Louise Schlegel, sowie die erst jüngst erprobten Talente Albertine Meyer, Hedwig Bamberg und Kofke. Auch als Liedercomponist ward sein Name mit hoher Achtung genannt und viele seiner eben so einfachwahren als tiefempfundenen Melodien sind im eigentlichen Sinne des Wortes volkstümlich geworden. Nachdem er seit Mendelssohn-Bartholdy's Ankunft in Leipzig von der Concertdirection zurückgetreten war, auch die Cantorstelle an der Thomasschule, welche er, wie schon früher vor Weinlig, provisorisch verwaltete, an Haupt-

mann abgegeben, lebte er lediglich dem Gesangunterricht und der Pflege der Musik in Privatkreisen. So beging er das Jubiläum des Gewandhausconcerts mit am 9. März; es war kein Freudenfest für ihn und manches tiefe Weh mag seine weiche Seele erschüttert haben, doch mag das Grab unerfreuliche Verhältnisse bedecken, deren vollständige Aufhellung den erlittenen Verlust nur peinlicher machen und dem Schmerz die Entrüstung beigefellen könnte. Pohlentz kehrte nach Mitternacht von dem Festmahle heim und legte sich zur Ruhe; es wurde eine ewige. Seine Familie, die ihn am andern Morgen mit Worten der Liebe erwecken wollte, fand ihn kalt, erstarrt, leblos. Wir haben ihn heute begraben, und kennen keinen schöneren Nachruf als den: er war ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes. Es war kein schwärmerischer Verehrer, sondern ein treuer, sorgfamer, liebender Freund seiner schönen Kunst, immer bereit sie anzuwenden, zu helfen, zu unterstützen, wo es einem edeln Zweck galt; als Mensch höchst einfach, bescheiden und liebenswürdig, gerad, bieder und heiter, ein aufopfernder Freund, ein uneigennütziger Lehrer, ein treuliebender Gatte, ein glücklicher und zärtlicher Vater. Fünf Kinder — alle noch klein — weinen an seinem Grabe, und viele Künstler im weiten Vaterlande werden ihre Thränen mit den ihrigen mischen, wenn diese Trauerkunde zu ihnen bringt.

— Der Appellationsrath Dr. Ludwig v. d. Pfordten zu Aschaffenburg ist zum siebenten ordentl. Professor der Rechte in der Juristenfacultät und der Professor Wilhelm Weber zu Göttingen zum ordentl. Professor der Physik in der philosophischen Facultät der Universität Leipzig ernannt.

\*Dresden, 11. März. Dem Director der düsseldorfer Akademie, Prof. Schadow, bewiesen die hiesigen Künstler bei seiner Durchreise durch Dresden ihre Verehrung durch ein Abendessen, welches vorgestern in dem eben so geschmackvoll als glänzend decorirten Saale der neuen Restauration auf der Brühl'schen Terrasse veranstaltet wurde. — Gestern Abend führte uns Theodor Hell in sehr gelungener Uebersetzung die „Memoiren des Teufels vor.“ Wie derselbe bisher stets nur solchen Producten der französischen Dramendichter seine Aufmerksamkeit zuwendete, welche auch in deutscher Uebersetzung ansprechen, so wurden auch diese Memoiren des Teufels mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

\*Paris, 8. März. Die so lange verkündete Trilogie von Victor Hugo, „Die Burggrafen“, wovon der Schlußact am Rhein ist, wurde gestern Abend im Théâtre français bei überfülltem Hause zum ersten Male gegeben. Da die Billets für die drei ersten Vorstellungen nur an Freunde des Dichters gegeben werden, so darf es nicht befremden, wenn man heute in einigen Journalen liest, daß das neueste Werk Victor Hugo's gestern stark applaudirt worden, während in einigen Tagen die Theaterkritiker der Journale „die Burggrafen“ stark bekritteln werden. Zwei Mitglieder der Akademie begegneten sich gestern im Foyer des Théâtre français: „Ce pauvre Victor Hugo, sagte der Eine, veut prendre l'assaut du Parnasse, et finira par se casser le cou.“ „Dites plutôt, verséte der Andere, qu'il a pris la maison de foux pour le temple de la poésie.“ Aufrichtig gestanden, hat man in neuester Zeit nichts so Ueberschwängliches und Uebertriebenes gehört als die neueste Trilogie des Dichters de Notre Dame.

\*Paris, 6. März. Der berühmte Bildhauer David (d'Angers) hat soeben ein in Erz gegossenes Basrelief zum Denkmal von Börne vollendet. Das Basrelief, ganz im griechischen Styl aufgefacht und ausgeführt, stellt zwei Jungfrauen dar, wovon die eine Frankreich und die andere Deutschland repräsentirt. Sie reichen sich die Hände, und die Freiheit, welche über ihnen schwebt, segnet deren Bund.

**Literatur.** \*Wien, 1. März. Mit Vergnügen melden wir, daß Oesterreich endlich wieder eine theologische Zeitschrift erhalten hat, da die von dem Burgpfarrer, später Bischof Frint gegründete mit dem Tode des Fortsetzers, des Burgpfarrers Plas, eingegangen ist, und die von den Pp. Mechitaristen in Verbindung mit den Ligorianern beabsichtigte schon vor der Geburt erstickte. Ein Dr. Beda Weber, der im vorigen Jahre bei Cotta „Lieber aus Tirol“ erschienen ließ, ist Redacteur der „Katholischen Blätter aus Tirol“, die soeben bei Wagner in Innsbruck herauskommen. Ein theologisches, d. i. wissenschaftliches Blatt wird nun freilich diese Zeitschrift auch nicht werden, denn jedes dieser Art muß unter der Strenge der österreichischen Censur schnell verkümmern; aber nach der ersten Nummer zu schließen, dürfte sie besonders dem niederen Klerus eine nützliche Beschäftigung bieten. Oesterreich hat einen so zahlreichen, so gelehrten theologischen Professorenstand, einen so zahlreichen, wißbegierigen Stand studirende Geistliche, einen so zahlreichen, wohlhabenden Curat- und Ordensklerus; und dennoch bleibt es fast theilnahmslos an der theologischen Literatur und bringt kaum ein kirchliches Journal zu Stande! Und doch gäbe es zeitgemäßen Stoff, dem selbst die ängstlichste Censur nichts anhaben könnte. Aber neben dem Formalismus sind jetzt die industriellen Interessen an der Tagesordnung und so genügen unsere sogenannten Schwabblätter. — Nächstens erscheint hier ein homöopathisches Journal, zu welchem die H. H. Fleischmann, Burm, Bagle und Würstl die Genehmigung erhalten haben. Ueber den Werth und Erfolg desselben können wir uns noch keine Muthmaßung erlauben; aber wenn es den Herausgebern gelingt, eigne Forschung mit Gründlichkeit, Gemeinnützigkeit mit Klugheit und Mäßigkeit zu verbinden, so versprechen wir uns manchen Gewinn davon auch für das Publicum. Die ärztlichen Schriftsteller sind gewöhnlich sehr gewandt in der Polemik und bedienen sich oft solcher Waffen, die nicht ritterlich sind; sie legen großen Werth auf Theorien und Systeme und sind arm an neuen bewährten Erfahrungen; sie sehen stolz herab auf die Laien und befassen sich wenig mit Belehrungen, welche das tägliche Leben betreffen und Gesunde und Kranke vor Schaden und Elend bewahren könnten; sie sind sehr exclusiv, machen heftig Partei und thun Andersdenkende in Bann. Die Homöopathen werden sich vielleicht weiser benehmen. In Wien hatten sie bereits Zutritt

in die Medicinischen Jahrbücher, aber Hr. Wagle's übermüthige Angriffe auf Prof. Edlens's Ansichten warfen sie wieder heraus; es ist edel von den Behörden, daß sie der wissenschaftlichen Erörterung von neuem Raum gestatten, ihr Vertrauen möge nicht getauscht werden. Ebenso hat die Postkanzlei die Errichtung einer homöopathischen Lehrkanzlei bewilligt, die wahrscheinlich Dr. Wurm bestreuen wird; ihr zur Seite würde das Krankenhaus der Brauen Schwestern in Gumpendorf als Klinik im praktischen Interesse dienen.

**Handel und Industrie.**

**Eisenbahnen.** \* Im Jahr 1842 wurden in Deutschland neun Eisenbahnstrecken, zusammen 36 1/2 Meilen lang, eröffnet. Davon kommen 10 1/2 Meilen auf die Berlin-Frankfurter und 2 1/2 Meilen auf die Hamburg-Berger Bahnen, welche beide vollständig eröffnet wurden; ferner 9 1/2 Meilen auf die Berlin-Stettiner, 5 1/2 Meilen auf die Oberschlesische, 5 1/4 Meilen auf die Sächsisch-Bairische Eisenbahn, welche sämmtlich nur partiell und zwar zum ersten Mal eröffnet wurden; endlich 1 1/2 Meilen auf die Wien-Stockniger (früher sogenannte Wien-Raaber) und 1 1/2 Meilen auf die Ferdinands-Nordbahn, welche beide vor der Hand nicht weiter geführt werden. Im Ganzen wurden am Ende des Jahres 1842 in Deutschland etwa 200 Meilen Eisenbahnen zum Personentransporte benutzt, die sich auf 15 Staaten und 20 Bahnen vertheilen (wenn man die Linz-Gmündner und die Linz-Budweiser Bahn für zwei Bahnen rechnet); zusammenhängende Systeme bilden 89 Meilen im Norden, nämlich in Preußen, Sachsen, Sachsen-Mittelelbe und Anhalt, zu sieben verschiedenen Bahnen gehörig, und 50 Meilen in Oesterreich, zu zwei Bahnen gehörig. Für das Jahr 1843 steht die Eröffnung von etwa 66 Meilen Eisenbahn in Aussicht, nämlich: von Olmütz nach Hohenstadt in Mähren, von Angermünde bis Stettin, von Hannover nach Braunschweig (?), von Wolfenbüttel nach Magdeburg mit Zweigbahn von Dscherleben nach Halberstadt, von Heidelberg nach Karlsruhe, von Brieg bis Oppeln, von Breslau bis Schweidnitz und Freiburg, von Aachen bis zur belgischen Grenze, von Bonn bis Köln, von Altenburg bis Werbau. — In Belgien wurden im verfloffenen Jahre gegen 12, in Holland 3 1/2, in Frankreich 3 1/2, in Italien 6, in Großbritannien und Irland 35 deutsche Meilen Eisenbahn eröffnet; demnach in ganz Europa gegen 97 Meilen.

— \* Vom Rhein, im März. Unser an sich schönes Eisenbahnunternehmen scheint leider zu sehr kaufmännisch aufgegriffen zu werden. Wäre es nicht, wie es anderwärts in ähnlichen Fällen vorkam, am Ende gar noch der Gegenstand einer gewöhnlichen Axiotage werden. Der eben erschienene Prospectus, der wol nur von einem bloßen Speculanten abgefaßt sein kann, obwol er von einer Anzahl Mitglieder des aus ehrlichen Männern bestehenden Verwaltungsrathes unterzeichnet ist, verfällt alzu sehr in die Art von Publicationen der eben erwähnten Gattung. Er geht darauf hinaus, daß von Steinkohlen, Kaufmannsgütern und sonstigen Transportgegenständen mindestens 5,780,000 Ctr. auf allen Theilen der Bahnstrecke von Werbach bis zur Rheinschanze alljährlich zu verfahren seien, wovon 5,325,000 Ctr. ausschließlich in der Richtung von Westen nach Osten. Dies betrüge also, ohne die Sonn- und Feiertage und ohne die Störungen in Folge der nöthigen Reparaturen zc. abzurechnen, in jener einen Richtung allein täglich circa 14,600 Ctr., welche über alle Theile der Bahn hin zu verbringen wären. Indessen läßt sich nicht annehmen, daß auf dieser großen Strecke, und besonders bei dem Umfange, daß nur eine einfache Bahn erbaut werden soll, mehr als zehn Convoisabsendungen täglich stattfinden können, nämlich fünf nach Osten und fünf nach Westen. Nehmen wir nun an, jeder Convoi bestehe aus je einem Personenwagen der drei Klassen und zehn Steinkohlenwagen, jeder mit 50 Ctr. Kohlen und sonstigen Waaren, so ergibt sich eine Masse, die möglicherweise in einer Richtung befördert werden kann, von höchstens 2500, wir wollen aber sagen von 4000 Ctrn. täglich (außer den Reisenden), wobei denn keinerlei Störung eintreten dürfte und die zu befördernde Masse auf allen Stationen jedesmal aufs gleichmäßigste vertheilt sein müßte, sobald auf keiner Station eine Vermehrung oder Verminderung des ursprünglich geladenen Maximalquantums einträte. Die im Prospectus angenommene Einnahme für den Kohlen- und Waarentransport überhaupt muß sich also unvermeidlich allermindestens auf ein Viertel reduciren. Wollte man dennoch auch den zu 195,000 Fl. angelegten Ertrag des Personentransports (der gleichfalls viel zu hoch gegriffen ist) ganz so annehmen, wie er im Prospectus aufgeführt wird, so reducirt sich die Einnahme jedenfalls von der angegebenen Summe von 1,815,000 Fl. auf allerhöchstens 600,000 Fl. Was die Betriebskosten der Beförderung betrifft (einschließlich der Bahnunterhaltung), so glaubt der Verfasser des gedachten Prospectus sehr viel gethan zu haben, wenn er, in Uebereinstimmung mit dem Resultate bei andern Bahnen, 60 Proc. des Bruttoertrages hierfür in Ansatz bringt. Allerdings reicht diese Procentzahl durchschnittlich bei den andern Eisenbahnen zur Deckung der Ausgaben hin. Allein dort ist man nicht durch die Verhältnisse gendthigt, wie hier (wofern man nämlich nicht den Transport der Kohlen zc. verlieren will) den Tarif für jenes die Hauptsache ausmachende Brennmaterial, per Meile und Centner auf 1 Kreuzer, und bei den andern Waaren zu 1 1/4 Kr. festzusetzen. Wir wollen inzwischen geradezu für richtig annehmen, daß auch bei einem durch die Natur der Verhältnisse bedingten, ungewöhnlich geringen Tariffage, 60 Proc. der Einnahme doch ebenso ausreichen, wie bei vielleicht zehn Mal höhern Tariffagen, so gingen von jenen 600,000 Fl. Einnahmen 360,000 Fl. alljährlich wiederkehrende Auslagen der Gesellschaft ab, und es blieben für die Verzinsung nur noch 240,000 Fl. Dies sind 3 Proc. Er-

trag, wenn es wirklich gelingt, die ganze Anlage um die in Aussicht genommene Summe von 8 Mill. Fl. herzustellen, was bei dieser circa 28 Stunden betragenden, mitunter durch das ungünstigste Gebirgs- und Moorbruchterrain zu führenden Bahn doch wol noch nicht so ganz feststeht. Dabei wäre auch eine Summe für das Amortissement in Ansatz zu bringen, da die Bahn nach einer gewissen Zahl Jahre ohne Vergütung Staatseigenthum werden soll. Eine Ertragsgarantie von 4 Proc. während 25 Jahren ist in diesem Augenblicke noch nicht förmlich zugestanden. Auch fragt es sich, ob eine solche nicht der ständischen Zustimmung bedürfte.

**Zollwesen.** Mejico, 25. Dec. Durch ein am 11. Dec. hier publicirtes Decret sind die ohnehin schon sehr hohen Zölle auf Baumwollenwaaren noch bedeutend erhöht worden, und es betragen diese Erhöhungen: auf schlichte ungedrehte Baumwollenwaaren per Quad at Vara 2 1/2 Cents; hierüber Erhöhung sonstiger innerer Zölle, welche auf den Einfuhrzoll berechnet werden, 1 20/100 Cents, zusammen 3 20/100. Auf schlichte, weiße Baumwollenwaaren 5, Erhöhung innerer Zölle 2 70/100 Cents, zusammen 7 70/100 Cents. Auf alle schlichte gedruckte und gefärbte Baumwollenwaaren 4, Erhöhung innerer Zölle 2 10/100 Cents, zusammen 6 10/100 Cents. Auf alle gedruckte, damascirte, borbirte zc., gedruckte oder gefärbte Baumwollenwaaren 3, Erhöhung innerer Zölle 1 62/100 Cents, zusammen 4 62/100. Diese, bei dem ohnehin hohen Zölle der Baumwollenwaaren einem Verbote gleich zu achtende Maßregel erschien um so drückender, da sie schon am 30. April d. J. in Kraft treten sollte, mithin alle inzwischen im guten Glauben an die Dauer des bisherigen Tarifs ausgesendete und nach dem gedachten Termin ankommende Waaren dieser Art davon betroffen werden mußten, ohne sich selbst dieser Unbilde durch Wiederausfuhr der gedachten Waaren, welche nicht gestattet ist, entziehen zu können. Da diese hohen Zölle dem eignen Interesse des Landes widerstreiten, so darf man hoffen, daß diese ganze Maßregel nicht von Bestand sein werde; vorerst gereicht es aber zu einiger Beruhigung, daß, nach einer sich so eben verbreitenden zuverlässigen Nachricht, der Zeitpunkt der Ausführung, in Folge energischer Vorstellungen von Seiten der englischen Gesandtschaft, bis zum 11. Jun. l. J. ausgedehnt ist, wodurch wenigstens die inzwischen gemachten Aussendungen gesichert werden. (L. 3.)

**Gold.** Frankfurt a. M., 11. März. Edr. 11 Fl. 2 Kr.; Frdr. 9 Fl. 39 1/2 Kr.; Holl. 9 Fl. St. 9 Fl. 53 1/2 Kr.; 20 Fr. St. 9 Fl. 25 1/2 Kr.; Duf. 5 Fl. 33 Kr.; S. al M. 373 Fl.

**Staatspapiere.** Frankfurt a. M., 11. März. Destr. Blact. 1882; 250 Fl. l. 116 1/8; 500 Fl. l. 144 1/4 Br.; Bair. 3 1/2 pc. 102 1/2; Bad. 50 Fl. l. 53 1/8; Darmst. 50 Fl. l. 67 1/2; 25 Fl. l. 27 1/2; Nass. 25 Fl. l. 24 1/2. London, 7. März. 3pc. Conf. 96 1/8; Port. 3pc. 39 1/2; Span. act. 21 1/2, neue 3pc. 28 1/2; Holl. Int. 56. Paris, 9. März. 5pc. 120. 25; 3pc. 81. 75; Neap. 107. 40; Span. act. 27 1/2, pass. 4 1/4.

**Discounto.** Frankfurt a. M., 11. März. 2 1/2 %.

**Actien.** Frankfurt a. M., 11. März. Raunusb. 390. Paris, 9. März. Blact. fr. 3317 1/2; belg. 780; Eis. St. Germ. 852 1/2; Versail. r. 293 1/2, l. 117 1/2; Strasb. 218 1/4.

**Leipziger Börse am 13. März 1843.**

Course im 14 Thaler-Fusse.	Angeboten.	Ge-sucht.	Staatspapiere, Actien exclus. Zinsen.	Angeboten.	Ge-sucht.
Amsterdam pr. 250 Ct. fl.	141 1/2	—	K. S. Steuer-Cred.-Kassen-Scheine	—	—
Angsb. pr. 100 Ct. fl.	102 1/2	—	3% im v. 1000 u. 500	100%	—
Berlin pr. 100 Ctr.	99 1/2	—	14% F. 2 kleinere	—	—
Brem. pr. 100 Ctr.	111	—	K. S. Kamm.-Cred.-Kassen-Scheine à 2% t. 200 F. v. 500, 200 u. 50	—	—
Bresl. pr. 100 Ctr.	99 1/2	—	K. Sächs. Landrentenbriefe à 3% im v. 1000 u. 500	—	103 1/2
Frankfurt a. M. pr. 100 Fl.	57 1/4	—	14% F. 2 kleinere	—	—
Hamburg pr. 300 Mk. Bco.	151 1/2	—	K. Preuss. Steuer-Credit-Kassen-Scheine à 3% im v. 1000 u. 500	—	100%
London pr. 1 Pd. St.	6. 26	—	20 fl. F. 2 kleinere	—	—
Paris pr. 300 Fracs.	80 1/2	—	Leipz. Stadt-Obligationen à 3% im v. 1000 u. 500	100%	—
Wien pr. 100 fl.	104	—	14% F. 2 kleinere	—	—
Conv. 20 kr.	—	—	Lpz.-Drän-Eisenb. P-Obl. à 3% im v. 1000 u. 500	106%	—
Augstd. à 5 Mk.	—	—	K. Pr. St.-Sch.-Scheine à 3% im Pr. Ct. pr. 100	—	104%
Br. u. à 21 K. 8 G. auf 100	—	—	Hamb. Feuer-C.-Anl. à 3% (300 Mk. B. = 150)	97%	—
Pr. Friedrichs'or à 5	—	—	K. K. Oestr. Metall. pr. 100 fl. Conv.	—	114%
idem . . . . auf 100	—	—	à 5% } laufende Zinsen	—	104%
And. ausl. Louisd'or à 5	—	—	à 4% } à 103% im 14 3/4 F.	—	80%
Ausmünzfusse auf 100	—	10%	—	—	—
Holl. Duc. à 3	—	5%	Act. d. W. B. pr. St. à 103%	1142	—
Kais. d. d.	—	5%	Leipziger Bank-Actien à 250	—	110%
Bresl. d. à 65/4 As	—	5%	Lpz.-Dr. Eisenb.-Actien à 100	—	—
Passir d. d. à 65 As	—	5%	à 100	115%	—
Conv.-Spec. u. Old.	—	3%	Sächs.-Bair d. pr. 100	98%	—
idem 10 u. 20 kr.	—	3%	Magdeb.-Lpz d. incl. Div.	—	—
Gold pr. Mk. fein Köln.	—	—	Sch. d. pr. 100	147%	—
Silber d. d.	—	—	—	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-handlung.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.